№ 71. Freitag, den 24. März 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

6. Sitzung vom 22. März.

Am Ministertische: v. Miquel, Schönstedt und Kommissarien, später v. d. Recke und Brefeld.

Tagesordnung: Interpellation des Grafen Mirbach: Wann ist eine Gesetzesvorlage der Staatsregierung, betreffend ein Fideikommißgesetz mit einer Herabsetzung des Fideikommißstempels zu erwarten?

Minister v. Miquel erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit, worauf der Interpellant seine Anfrage begründet.

Minister v. Miquel führt aus, die Regierung sei ihrem Versprechen bei der Stempelgesetzgebung alsbald nachgekommen. Es handelt sich zunächst um Feststellung des Umfanges der vorhandenen Fideikommisse; diese Arbeit war schwierig. Nach ihrer Erledigung ist dem Landwirthschaftsminister der Auftrag geworden, die Reformvorschläge zu machen, und nachdem diese die Billigung der Staatsregierung gefunden, ist nunmehr die Formulirung der erforderlichen Bestimmungen in Angriff genommen. Jetzt handelt es sich noch um die Bearbeitung der wichtigen Frage, wie die Gründung neuer Fideikommisse auf die bereits bestehenden wirkt. Der Minister führt weiter aus, das gegenwärtige Fideikommißrecht enge den Inhaber zu sehr ein; eine Reform desselben sei daher dringend nöthig. Empfehlen werde es sich, an Stelle der Oberlandesgerichte andere Behörden für die Entscheidung hierüber einzusetzen. Durch die Höhe des Stempels dürfe die Bildung der Fideikommisse nicht gehindert werden.

Es findet Besprechung der Interpellation statt. — An derselben betheiligen sich die Herren Frhr. v. Durant, Frhr. v. Solemacher, v. Levetzow und Fürst Bismarck.

Hierauf werden nach den Vorschlägen der Kommissionen angenommen das Gesetz betr. die Bullenhaltung in der Provinz Sachsen, sowie die Bernsteinvorlage und das Gesetz betreffend die Erweiterung der Stadtgemeinde Kassel.

Es folgen Petitionen.

Eine Petition des Posener Kanalvereins um östliche Linienführung für den Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin soll nach dem Antrage der Petitionskommission der Regierung als Material überwiesen werden.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Donnerstag 11 Uhr: Kleine Vorlagen und Etat.

Haus der Abgeordneten.

51. Sitzung vom 22. März.

Am Ministertische: v. Miquel, v. Hammerstein und Kommissarien.

Zur Berathung steht der Antrag v. Mendel-Steinfels (kons.): Die Regierung zu ersuchen, für das Etatsjahr 1900 zur Förderung der Landeskultur und insbesondere der Viehzucht größere, den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Mittel in Aussicht zu nehmen.

Der Antragsteller begründet seinen Antrag. Er erkennt an, daß für die Viehzucht bereits manches geschehen sei; es sei aber nöthig, nicht stehen zu bleiben. Für die Hebung der Pferdezucht bestehe augenblicklich eine gute Stimmung, die man nicht unbenutzt lassen solle. Auch die Rindvieh-, Schweine-, Schaf- und Ziegen-Zucht sei einer größeren Ausdehnung fähig. An Vorschlägen für die Regierung habe es nicht gefehlt. Besondere Aufwendungen und Anstrengungen wünsche er zur Bekämpfung der Tuberkulose. Man solle sich aber in dieser Beziehung nicht auf die Laboratorienversuche beschränken. Vor Allem sei es aber natürlich nöthig, daß künftig bessere Handelsverträge geschlossen würden, als bisher.

Minister v. Miquel führt aus, es werde in dem bisherigen Verfahren der Regierung, die Mittel für die Förderung landwirthschaftlicher Zwecke zu erhöhen, auch künftig weitergegangen werden. Vom Jahre 1892 hätten sich diese Ausgaben von 870 000 Mark auf 2 Millionen Mark gesteigert. Wo Bedürfnisse nachgewiesen würden, erfolge eine weitere Erhöhung dieser Ausgaben. Aber man müsse Schritt für Schritt vorwärts gehen, und es würde keinen Zweck haben, unbegrenzte Mittel für Dinge zur Verfügung zu stellen, deren Vorhandensein in jedem einzelnen Falle erst nachgewiesen werden müsse. Es werde hierbei stets nach denselben Grundsätzen verfahren werden, gleichviel, wer an der Spitze der landwirthschaftlichen Verwaltung stehe. (Beifall)

Abg. Gamp (frk.) hält zwar die Forderung des Antrages v. Mendel für begründet, meint aber, für die östlichen Provinzen sei eine Verbesserung der Wege viel nöthiger, denn für dieselbe habe der Antrag keine praktische Bedeutung. Den armen Ostprovinzen sei es möglich gewesen, die Viehzucht ohne Staatsunterstützung auf diese Höhe zu bringen; das sollte den besser situirten Provinzen doch auch möglich sein. Bekanntlich herrsche in den östlichen Provinzen bereits Ueberproduktion.

Abg. Beinhauer (ntl.) ist mit dem Antrage einverstanden.

Abg. Herold (Zentr.) hält eine Erhöhung der Fonds für geboten. Möglichst einstimmige Annahme des Antrages sei zu wünschen.

Abg. Wentzel (frs. Vp.) plaidirt für größere Mittel zur Hebung der Ziegenzucht.

Abg. v. Eynatten (Zentr.) führt Beschwerde über Ungehörigkeiten einer Körkommission, falsche Angaben über Höhe und Alter eines Hengstes 2c.

Minister Frhr. v. Hammerstein entgegnet, man möge sich doch mit solchen Dingen an die geordneten Staatsorgane wenden. An ihn selbst seien derartige Beschwerden noch nicht gelangt.

Abg. Ehlers (frs. Vg.) erklärt, daß auch seine Freunde mit dem Antrage sympathisirten. Zu wünschen sei, daß der Antrag in aller Ruhe und Sachlichkeit in einer Kommission berathen werde. Er mache einen diesbezüglichen Vorschlag.

Abg. v. Eynern (ntl.) bestreitet gegenüber dem Abg. Gamp, daß die Handelsverträge Deutschland geschädigt hätten. Seine Freunde stimmten für den Antrag.

Abg. Pohl (frs. Vg.) ist mit dem Antrage einverstanden.

Abg. Gamp (kons.) bleibt darauf bestehen, daß die Handelsverträge ein Hemmschuh seien.

Abg. Arendt (frk.) entgegnet dem Abg. v. Eynern, maßlose Forderungen hätten die Agrarier niemals gestellt, auch nicht mit dem Antrage Kanitz.

Die Debatte wird geschlossen, der Antrag von Mendel-Steinfels geht an die Budgetkommission.

Es folgt der Antrag Langerhans (frs. Vp.) betr. Einführung der fakultativen Feuerbestattung.

Abg. Langerhans (frs. Vp.) begründet den Antrag, wobei er u. a. ausführt, daß die juristischen Bedenken gegen die Feuerbestattung sich ohne Weiteres durch Einführung der obligatorischen Leichenschau erledigten, die auch aus anderen Gründen im Interesse von Seuchenbekämpfung, sehr wünschenswerth sei. Vor Allem gebiete sich die fakultative Feuerbestattung aus Rücksichten auf Epidemien.

Abg. Mies (Zentr.) bemerkt, bei ordnungsgemäßem Handhaben des Friedhofwesens seien von den Friedhöfen keine gesundheitlichen Gefahren zu besorgen. Auch in Bezug auf Choleraleichen sei dies festgestellt. Weshalb solle man da mit der alten Beerdigungsmethode brechen? Redner erhebt schließlich auch technische Einwände: Bei so zahlreichen Leichenverbrennungen, wie sie beispielsweise in Berlin zu gewärtigen wären, würde das umfangreiche Ausströmen von Gasen für die Nachbarschaft unerträglich sein. Dazu kämen für ihn und seine Freunde religiöse Gründe. Er bitte, den Antrag abzulehnen.

Abg. Krause (ntl.) wendet sich gegen den Vorredner, der thatsächlich die obligatorische Verbrennung bekämpft habe, während der Antrag nur die fakultative fordere. Die vom Vorredner angeführten dogmatischen Gründe seien nur Scheingründe. Keine christliche Lehre, keine Heilswahrheit verbiete die Verbrennung. Wer behaupte, derjenige widerstrebe Gott, der den Leichnam verbrannt statt beerdigt wissen wolle, der stelle eine ganz unhaltbare Behauptung auf. Redner geht sodann auf die hygienische Seite ein und erklärt dann, für ihn und seine Freunde sei die Hauptsache die Gewissensfreiheit und die Toleranz. Letztere sei auch ein Stück Christenthum. (Beifall links.)

Abg. Schall (kons.) spricht sich gegen den Antrag aus.

Abg. Barth (frs. Vg.) tritt für die Feuerbestattung ein.

Der Antrag wird hierauf abgelehnt.

Donnerstag kleine Vorlagen und Petitionen.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar begab sich am Mittwoch, dem Geburtstage Kaiser Wilhelms I., zunächst nach dem Palais Kaiser Wilhelms I. und fuhr sodann nach Charlottenburg, um an der Gruft des Kaisers einen Kranz aus Lorbeer, Maiblumen und frischen Kornblumen niederzulegen. Darauf begab sich das Kaiserpaar nach der Siegesallee.

Ueber seinen Empfang beim Kaiser verbreitet sich Cecil Rhodes in englischen Blättern wie fogt: Kaiser Wilhelm sprach seiner Gewohnheit gemäß wenig; er ließ seinen Blick auf Rhodes ruhen und hörte seinem Vortrag mit größter Aufmerksamkeit zu; ab und zu warf er einen Blick auf seine Landkarte, die auf dem Schreibtisch entfaltet lag, als Rhodes ins kaiserliche Kabinett eingeführt wurde, und machte sich auch einige kurze Aufzeichnungen in einem Schreibbuch. Er unterbrach Rhodes nicht ein einziges Mal. Nur manchmal sagte er mehr für sich sein kurzes „Ja“. Auf eine gelegentliche leise Anspielung auf die Ereignisse von 1896 erwiderte der Kaiser: „Ich wußte nicht, daß so viele Söhne guter englischer Familien in Dr. Jamesons Truppe waren.“ Als Kaiser Wilhelm sich erhob, um Rhodes zu verabschieden, sagte er: „Ich bedaure wirklich, Sie nicht früher gekannt zu haben.“

Zwei Generalleutnants, drei Generalmajors, eine Anzahl Stabsoffiziere, darunter zwei Kommandeure von Kavallerieregimentern, sind unter dem 18. März zur Disposition gestellt, resp. haben den erbetenen Abschied bewilligt erhalten. Die Generalleutnants sind die Herren Ulffers, Inspekteur der 2. Fußartillerie-Inspektion, und Frhr. v. Röising, Kommandeur der Eisenbahnbrigade. Die Generalmajors sind v. Oesterreich, Kommandeur der 33. Infanteriebrigade, v. Schkopp, Kommandant des Truppenübungsplatzes Münster, und Welter, Kommandeur der 3. Fußartillerie-Brigade.

Durch Tod hat die preußische Armee im letzten Vierteljahr 1898 84 pensionirte und ausgeschiedene Offiziere verloren, darunter 4 Gen.-Lts., 2 Generalmajors, 5 Obersten, 11 Oberstlts., 9 Majors, 24 Hauptleute oder Rittmeister, 13 Oberleutnants und 10 Leutnants. Ferner sind 3 Sanitätsoffiziere und 2 Militärbeamte a. D. mit Tode abgegangen.

Für sittlich gefährdete oder verwahrloste Kinder petitionirt der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen bei dem Reichstag um ein Reichsgesetz. Die Petition weist auf die großen Mängel der öffentlichen Waisenpflege hin, verlangt die Entziehung der elterlichen Rechte und staatlich überwachte Erziehung dort, wo Kinder in verbrecherischen Häusern aufwachsen. Der Verein verlangt Heraufrückung der Strafmündigkeit über das zwölfte Jahr. Die mit Gefängniß bestraften Kinder sollen nicht wieder in die Volksschule gelangen, sondern in eine Besserungsanstalt gebracht werden. Ebenso wird in der Petition verlangt, daß Schulmädchen, wenn sie thatsächlich sich der Unsittlichkeit ergeben, in Besserungsanstalten untergebracht werden. Die Unterbringung erfolge gewöhnlich erst, wenn ihnen ein Vergehen gegen das Eigenthum nachgewiesen werden kann. Eine geschlechtliche Verirrung in so früher Jugend wirkt aber in viel höherem Grade vernichtend auf die sittliche Persönlichkeit des Mädchens als ein Vergehen gegen das Eigenthum.

Zu der Reform des Gemeindewahlrechtes liefert ein Vorfall in Charlottenburg einen merkwürdigen Beitrag. Dort war eine Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten beantragt, aber damit bekämpft worden, daß sie namentlich den kleinen Beamten- und Handwerkerstand schwer treffen würde. Trotzdem beschlossen die Stadtverordneten die Erhöhung, und zwar mit 32 gegen 20 Stimmen. Es ist nun ausgerechnet worden, daß die in der dritten Klasse gewählten Stadtverordneten überwiegend gegen die Erhöhung gestimmt haben, schon die der zweiten überwiegend dafür, den Ausschlag aber gab, daß die 14 anwesenden Vertreter der ersten Klasse sogar geschlossen für die Erhöhung eintraten. Charlottenburg hat 26 831 Gemeindewähler, von denen nur 247 die erste Klasse bilden.

Die Naumann'sche „Hilfe“ bringt folgende Meldung: Das sächsische Kartell der vereinigten Konservativen und Nationalliberalen wird in der nächsten Landtagstagung einen Gesetzentwurf einbringen, der der Polizeibehörde das Recht giebt, Vereine und Versammlungen, die die Sicherheit des Staates bedrohen, einfach zu verbieten, da das bisherige Vereinsrecht antimonarchische und revolutionäre Bestrebungen fördere.

Der Beuthener „Katolik“ meldet, daß die Bittschrift der oberschlesischen Geistlichkeit um eine größere Berücksichtigung der polnischen Sprache in den Volksschulen Oberschlesiens unter der Zustimmung des Kardinal-Fürstbischofs Dr. Kopp verfaßt und abgesandt worden sei.

Die Bewegung unter den Polen gegen die polizeilichen Strafverbote in Sachen der unentgeltlichen Ertheilung des polnischen Unterrichts greift immer weiter um sich. Für die nächsten Nachmittage und Abende in dieser Woche sind in der näheren und weiteren Umgegend von Posen eine Reihe Protestversammlungen von den Polen anberaumt worden, zu denen die Einberufer auch die polnischen Mütter eingeladen haben. Seit kurzem werden nicht nur in der Stadt Posen, sondern auch in der Provinz polnische Schulkinder von 7 Jahren aufwärts auf die Polizei geladen, wo sie darüber vernommen werden, ob, bei wem, wie oft 2c. sie polnischen Privatunterricht erhalten.

Dem „B. T.“ zufolge haben in Nordschleswig wieder mehrere Ausweisungen stattgefunden, und zwar wurden ein Maurergeselle, ein Futtermeister und ein Dienstmädchen, sämmtlich dänische Staatsangehörige, ausgewiesen.

Eine Washingtoner Meldung des „Daily Chronicle“ besagt, Deutschland habe der Unionsregierung als Mittel zur Lösung der Samoa-Frage die Zurückziehung sämmtlicher Beamten der drei Unterzeichner des Berliner Samoa-Vertrages vorgeschlagen. Dies solle den ersten Schritt vor einem neuen Abkommen bilden. Die Washingtoner Regierung betrachte diesen Vorschlag nicht günstig, da aus den eingegangenen Berichten hervorgehe, daß der amerikanische Konsul Osborne mit Diskretion handelte, während das Staatsdepartement die Entscheidung des Oberrichters Chambers aufrecht halte. Ob die britische Regierung geneigt sein würde, ihren Konsul abzuberufen, gelte als zweifelhaft.

Dafür, daß Sklavenhandel im deutschen Togogebiet thatsächlich betrieben wird, hat der Afrikareisende Gottlob Adolf Krause im „Reichsb.“ 12 Zeugnisse zusammengestellt. Krauses Zeugen sind 5 Missionare, 3 Kaufleute, 2 Kolonialkenner und 2 Togobeamte. Krause beruft sich darauf, daß Herold, welcher Jahre lang Beamter in Togo war, 1894 in der „Deutsch. Kol. Ztg.“ schrieb: „Die nördlichsten Gebiete Togos sind der Schauplatz eines mächtigen Handelsverkehres, der sich leider zum Theil noch auf Sklaven erstreckt. Es ist nicht zu leugnen, daß das Fortbestehen der Haussklaverei in Togo den Menschenraub und den Sklavenhandel in den Haussastaaten überaus begünstigt. Auch an der genannten großen Karawanenstraße (in Togo) werden überall Sklaven gegen Salz, Pulver und Gewehre gehandelt. Wenn wir uns dieser Erkenntnis in Westafrika verschließen, so gleichen wir dem Vogel Strauß, indem wir das nicht sehen wollen, was wir in Ostafrika recht gut wahrnehmen. Doch bildete in den Jahren 1889—90 die Unterdrückung des in jenen Gegenden längst bekannten Sklavenhandels die ausgegebene Parole.“ Ebenso berichtet der Regierungsbeamte v. Döring im „Deutsch. Kolbl.“ im Jahre 1894 von Kete in Togo, das jetzt Sitz einer deutschen Regierungsstation ist: „In Kete wird der Großkauf, z. B. an Kautschuk, Elfenbein, Palmöl, Sheabutter und auch Sklaven in den Häusern abgeschlossen.“ Als 13 Zeugniß bringt Krause einen amtlichen Geleitschein für eine Sklaven-Karawane, ausgestellt von der Regierungs-Station Misahöhe in Togo bei: „(An) Amts-

vorsteher Küas, Lome. 20 Salaga-Haussas, über Kunia kommend, mit 6 Sklaven. Misahöhe, 22. Septbr. 1890. Herold, Pr.-Lt. Gemeldet den 1. Oktober 1890 (Amtlicher Stempel:) Kaiserlich Deutsches Kommissariat f. Togo, Zollamt Lome. Küas. Die Bemerkung Sklaven ist unheilsvoll, lieber nicht bemerken!!!" — Der Kolonialdirektor v. Buchka hat bekanntlich in der Budgetkommission erklärt, daß er ein Strafverfahren gegen Krause einleiten werde. Durch dieses Strafverfahren dürfte die Wahrheit der Behauptungen Krauses klargestellt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich hat der Ministerrath das neue Sprachengesetz, welches auf Grund des § 14 erlassen werden soll, am Dienstag unterzeichnet. Durch dieses Gesetz, welches demnächst vor Beginn der parlamentarischen Thätigkeit erlassen werden dürfte und Böhmen in ein administratives deutsches, tschechisches und gemischtsprachiges Gebiet theilt, werden die unheilvollen Sprachenverordnungen aufgehoben.

Rußland.

Ueber die russischen Studentenunruhen hat der russische Finanzminister Witte im Ministerrath am 1. März einen Geheimbericht erstattet, den der „Vorw." zu veröffentlichen in der Lage ist. Der Bericht hat anscheinend sehr viel dazu beigetragen, die über die Studenten verhängten Strafen so milde zu gestalten. Der interessanteste Theil dieses Berichtes ist der folgende: Die Schuld der Studenten ist augenscheinlich. Wenn man bedenkt, daß das Gesetz selbst für den abgehärtetsten Kriminalverbrecher einen Vertheidiger bestimmt, so erscheint es am Platze, nach Milderungsgründen zu suchen. Vor Allem muß betont werden, daß die Bewegung keinen politischen Charakter getragen hat, wie ihre Vorgängerinnen. Es war blos eine Schuldemostration, verursacht durch die Kundgebung, in welcher die hitzigen Köpfe eine bittere Beleidigung sahen. Wenn auch jede Strenge Studenten gegenüber, die regierungsfeindliche Politik treiben, am Platze ist, so muß doch ein anderes Verfahren angewendet werden gegenüber diesen Hitzköpfen, die dreist aber auch mit Selbstverleugnung aufgetreten sind zur Vertheidigung ihrer angeblich beschimpften Ehre. Vielleicht erwarteten die Studenten einen Appell an ihr Ehrgefühl und nicht die Drohung mit den Strafen wegen des übermütigen Benehmens von ein paar ihrer Kollegen; vielleicht wähnte sich der beste Theil der Studentenschaft dadurch beleidigt, daß man sie in den Augen der öffentlichen Meinung verächtlich machte für das nichtswürdige und übermütige Benehmen von einer kleinen Gruppe. Weiter soll man sich auch nicht wundern, daß die exaltirte Jugend in dem Verbote, die Brücke zu passiren, eine Chikane und Ungesetzlichkeit erblickte.

Italien.

Der chinesische Gesandte in London, der seit einigen Tagen in Rom weilt, ist, nachdem er am Dienstag vom König von Italien in Rom empfangen worden war, am Abend nach London zurückgereist.

Vatikan.

Ueber das Befinden des Papstes werden einander direkt widersprechende Nachrichten noch weiter verbreitet. Privatmeldungen zufolge nehmen die Kräfte rapid ab. Dagegen berichtet „Wolffs Bureau" aus Rom vom Dienstag Abend, daß die Aerzte bei ihrem Besuch ein vorzügliches Befinden des Papstes festgestellt haben. Nach einer neueren Nachricht leidet der Papst zwar an keiner akuten Krankheit, aber er verfällt nach der gelungenen Operation körperlich und wird schwächer und schwächer. Im Vatikan herrscht eine athemlose Spannung, da man täglich eine neue Zunahme im Nachlassen der Kräfte des Greises fürchtet. Der Bischof Turinaz von Nancy hat eine Audienz beim Papste gehabt. Zu dem Bischof äußerte der Papst: 123 Kardinäle sah ich sterben; diesmal glaubte ich, mein Leben sei am Ende, aber die göttliche Vorsehung will mich armen Greis noch erhalten. Als mir bei der Operation die Sinne zu entschwinden drohten, betete ich zur Gottesmutter, die half mir. Vor einigen Jahren empfahl mir Monsignore Ducroise gegen meine Geschwulst einen französischen Arzt, aber die römischen Aerzte erhielten Wind davon und ließen es nicht zu. Vielleicht, fügte er fein lächelnd hinzu, waren sie eifersüchtig.

Frankreich.

In der Deputirtenkammer wiederholte am Mittwoch der antisemitische Abg. Lasies die Interpellation über die Angriffe zweier Pariser Blätter gegen den früheren russischen Botschafter Baron Mohrenheim. Minister Dupuy forderte die Kammer auf, die Debatte darüber auf einen Monat zu vertagen. Er erklärte, daß die in Frage stehenden Beschuldigungen von der betreffenden Persönlichkeit mit Empörung zurückgewiesen worden seien, und er, der Ministerpräsident, erkläre sich mit der betreffenden Persönlichkeit solidarisch und protestire energisch gegen diese elenden Verleumdungen, weil sie die französische Presse im Auslande in ein schlechtes Licht stellten. Die in Frage stehende Persönlichkeit habe ein Anrecht auf die Sympathien des ganzen Landes. Sie sei der Urheber der intimen Allianz zwischen Frankreich und Rußland. Diese Worte des Ministerpräsidenten wurden mit großem Applaus entgegengenommen. Der Abg. Rouanet erklärte hierauf, auch die revisionistische Presse protestire auf das Entschiedenste gegen die Anschuldigungen der beiden Blätter. Lasies erklärte sich mit der Aeußerung Dupuy's zufrieden und zog sodann seine Interpellation zurück.

Großbritannien.

Das englisch-französische Abkommen ist am Dienstag in London unterzeichnet worden. England erkennt danach eine französische Einflußsphäre westlich einer Linie, die sich südlich vom Wendekreis des Krebses die Lybische Wüste entlang bis zum 15. Breitegrade erstreckt, an. Beide Parteien gestehen einander gegenseitig Gleichheit der Behandlung in kommerzieller Hinsicht zu, in dem Gebiet zwischen dem Nil und dem Tiadsee einerseits und dem 5. und 15. Breitengrade andererseits. Frankreich hat somit einen Zugang zum Nil. Die Parteien verpflichten sich gegenseitig, sich der Ausübung politischer und territorialer Rechte außerhalb der im Vertrage festgesetzten Grenze zu enthalten.

Nordamerika.

Der frühere nordamerikanische Schatzsekretär Sherman, welcher sich gegenwärtig auf Kuba aufhält, ist dort schwer erkrankt. Es wurde bereits die Nachricht von seinem Tode verbreitet, nach neueren Nachrichten besteht indessen Aussicht, daß Sherman wieder genesen wird.

Provinzielles.

Briesen, 20. März. In der heute abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, in der Bahnhofstraße die Trottoirlegung bis zum Stadtbahnhof fortzusetzen. — Bei Anlage des hiesigen Elektrizitätswerkes wurde nur auf ungefähr 1200 Normalkerzen gerechnet. Im Laufe des Jahres hat es sich herausgestellt, daß die Stadtbahn mehr Kraft braucht als vorgesehen war, daß bereits 1500 Normalkerzen und 2 Motore angeschlossen sind. Bereits das erste Geschäftsjahr unserer Stadtbahn hat einen Ueberschuß an Einnahmen ergeben. Der Kreis will nun die Stadt aus ihrer Haftverbindlichkeit entlassen. Die Versammlung ist aber dagegen und will nach wie vor mit einem Drittel der Verbindlichkeit haften, also am Verlust und Nutzen weiter partizipieren.

Culm, 21. März. Das hiesige Königl. Real-Progymnasium hatte am Anfange des Schuljahres 1898/99 151 Schüler, am 1. Februar d. Js. 163 Schüler, von denen 86 das Progymnasium und 77 die Vorschule besuchten. Von diesen 163 Schülern waren aus Culm 125, auswärtig 37, ausl. 1.

Graudenz, 22. März. In geheimer Sitzung der hiesigen Stadtverordneten wurde beschlossen, mit Rücksicht darauf, daß noch nicht abzusehen ist, bis zu welchem Zeitpunkt die elektrische Zentrale und die elektrische Straßenbahn in Betrieb gesetzt werden wird, den Magistrat zu ersuchen, von dem ihm in dem Vertrage mit der Nordischen Elektrizitätsgesellschaft gegebenen Recht, von dem Vertrag zurückzutreten, wenn die Gesellschaft ihre Verpflichtungen nicht erfüllt, Gebrauch zu machen. Ferner wurde eine Summe bis zu 1500 Mk. zur Annahme eines Elektrotechnikers bewilligt, welcher die gesammten Anlagen der elektrischen Zentrale 2c. eingehend prüfen und eine Taxe über den Geldwerth aufstellen soll

Danzig, 22. März. Vor einiger Zeit liefen bei der hiesigen Oberpostdirektion Beschwerden über nicht an den Bestimmungsort angelangte Postsendungen ein. Der Verdacht lenkte sich sehr auf den Posthilfsboten Metz. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß Metz sich einer größeren Unterschlagung von Postsachen schuldig gemacht habe; in Summa 142 Schrift- und 280 Drucksachen, die er theils in die Mottlau geworfen, theils im Keller seiner Wohnung selbst versteckt gehabt hatte. Die Strafkammer verurtheilte Metz zu 2 Monaten Gefängniß.

Pr. Eylau, 21. März. Auf dem hiesigen Viehmarkt am 17. d. Mts. übergab ein Großviehhändler einem Zwischenhändler einen Tausendmarkschein, um denselben wechseln zu lassen. Der Zwischenhändler hatte auf den Schein so wenig Acht gegeben, daß ihm derselbe im Gedränge abhanden gekommen war. Da nun ein Diebstahl vermuthet werden konnte, wurden sofort die umfassendsten Ermittelungen eingeleitet, jedoch vergeblich. Am 20. d. Mts. meldete sich nun ein Besitzer aus E., welcher den abhanden gekommenen Tausendmarkschein überlieferte mit der Angabe, denselben am Viehmarktstage auf dem Marktplatze gefunden und ihn in die Tasche gesteckt zu haben, jedoch erst bei näherer Besichtigung zu Hause den Werth des Papiers erkannt zu haben.

Königsberg, 21. März. Professor Dr. v. Esmarch hat einen Ruf nach Göttingen erhalten. Königsberg würde den angesehenen Hygieniker, der auch den städtischen Angelegenheiten ein so großes Interesse entgegenbringt, daß er vor vier Jahren das Amt eines Stadtrathes übernommen hat, mit lebhaftem Bedauern scheiden sehen.

Pillau, 22. März. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde Mittheilung von einem Schreiben des Staatssekretärs des Reichsmarineamts gemacht, nach welchem die Stationirung kleiner Kriegsschiffe bezw. Errichtung einer Station für Torpedoboote in Pillau im Auge behalten, und falls sich mit fortschreitender Entwickelung der Flotte ein Bedürfniß zur Verlegung von Kriegsfahrzeugen herausstellen sollte, auf die Erfüllung der Wünsche der Stadt Pillau Bedacht genommen werden soll.

Inowrazlaw, 22. März. Der Titel Kommerzienrath ist dem Fabrikbesitzer und Stadtverordnetenvorsteher Julius Levy hierselbst verliehen worden.

Lokales.

Thorn, den 23. März.

— Personalien. Der Aktuar und Dolmetscher von Gostomski in Danzig ist unter Uebernahme in den Kammergerichtsbezirk zum diätarischen Kassengehilfen bei den Amtsgericht in Landsberg a. W. ernannt worden.

Dem Militäranwärter, Lademeister-Diätar Stumpf in Bromberg ist die Verwaltung einer Kanzlei-Diätarien-Stelle bei dem Landgericht in Thorn probeweise übertragen worden. Der Gefangenenaufseher Schiewe in Löbau ist auf seinen Antrag aus dem Dienstverhältnisse entlassen.

— Ordensverleihung. Dem Gemeindevorsteher Pauls zu Altendorf im Kreise Marienburg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Durch allerhöchsten Erlaß vom 18. Januar d. J. sind dem Verein „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen" zu Danzig die Rechte einer juristischen Person verliehen.

— Postalisches. Vom 1. April wird Britisch-Indien am Werthbriefdienst des Weltpostvereins theilnehmen. Der Höchstbetrag der Werthangabe ist für den Verkehr mit Britisch-Indien auf 2400 Mk. (= 3000 Franken = 2000 Rupien) festgesetzt.

— Schlafwagen dritter Klasse. Aus Stockholm wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Einen Schlafwagen dritter Klasse wird die schwedische Staatsbahn versuchsweise einrichten lassen. Die Idee dazu gab ein Ingenieur in Rußland, das sich in dieser Beziehung als Fortschrittsland zeigt, denn dort sind Schlafwagen dritter Klasse bereits in Betrieb. Diese Wagen werden durch einen Längsgang in zwei Reihen Halbkoupees mit doppelten Bänken, jede für zwei Personen getheilt, und mittelst entsprechender Einrichtungen können für die Passagiere jedes Abtheils Schlafeinrichtungen geschaffen werden. Ein derartiger Schlafplatz kostet auf den russischen Bahnen etwas über drei Mark. In Finland sind seit Mai 1898 gleichfalls Schlafwagen dritter Klasse in Betrieb, und man kann in denselben für etwa 1 Mk. 50 Pf. Kissen, Decken, Handtuch und Seife bekommen.

— Lautsprechendes Telephon. Der französische Verwaltungsingenieur Germain hat eine sehr interessante Erfindung gemacht, mit deren praktischer Verwerthung bereits der Anfang gemacht worden ist. Sie besteht darin, daß ein Mikrophon an den Telephondraht angebracht wird, das die übermittelten Luftschwingungen verstärkt und ihnen eine solche Schärfe verleiht, daß es nicht mehr erforderlich ist, sein Ohr an den Apparat zu pressen, um eine Unterhaltung führen zu können; man braucht dem Apparat sich nicht einmal zu nähern, so laut und deutlich kommen die Worte aus ihm heraus. Umgekehrt kann man auch mit Jemandem in der Entfernung sprechen, ohne sich auf den Apparat herabzubeugen, man kann die Unterhaltung von einem beliebigen Punkte des Zimmers aus, in dem sich der Apparat befindet, führen.

— Durch den vom 1. April d. Js. ab giltigen Nachtrag I zum Deutschen Eisenbahn-Gütertarif, Theil I, wird neben einzelnen anderen Tarifermäßigungen und Erleichterungen auch die allgemeine Detarifirung sämmtlicher Futtermittel zur Durchführung gebracht. Durch die Versetzung dieser bisher dem Spezialtarif II angehörenden Artikel in den Spezialtarif III werden gegenüber den bisher zu entrichtenden Frachten durchweg erhebliche Ersparnisse erzielt. Dieselben betragen beispielsweise für eine Wagenladung von 10 000 kg. auf eine Bezugsentfernung von 100 km. = 10 Mk., von 200 km. = 26 Mk., von 300 km. = 39 Mk., von 400 km. = 52 Mk.

— Zur Unterstützung des Gemeindewegebaues in der Provinz Westpreußen sind für das Rechnungsjahr 1899-1900 von der Provinzial-Verwaltung 140 000 Mk. ausgezahlt worden. Davon entfallen auf die Kreise: Briesen 3882, Culm 4201, Graudenz 5468, Löbau 5176, Marienwerder 5694, Schwetz 8413, Strasburg 5494, Thorn 6853 Mk.

— Die Einziehung der silbernen Zwanzipfennigstücke befindet sich in Vorbereitung. Von der Münzsorte sind insgesammt für 35,7 Millionen zur Ausprägung gekommen. Im Verkehr stößt man auf sie noch, jedoch nur hin und wieder, und zwar rührt dies daher, daß schon sowieso die Einziehung der Münzsorte vorgenommen ist. Von den 35,7 Millionen sind nämlich 21 Millionen bereits jetzt zur Einziehung gelangt. Es würde sich also um den Rest im Betrage von 14,7 Millionen handeln.

— Zum Vertrieb von Lotterielosen ist vom Minister des Innern angeordnet worden, daß bei jeder Genehmigung eines inländischen Lotterieunternehmens, für welches der Losvertrieb auf einen bestimmten Theil des Staatsgebiets beschränkt ist, den Unternehmern die Bedingung auferlegt wird, auf den zum Verkauf bestimmten Losen in deutlicher Weise zu vermerken, für welchen Bereich der Vertrieb der Lose gestattet ist. Auf diese Weise werden die Polizeibehörden in den Stand gesetzt werden, aus der äußeren Erscheinung des Loses zu ersehen, ob die Lotterie oder Ausspielung, mit deren Losen Jemand Handel treibt, in dem betreffenden Bezirk zugelassen ist, und gegebenenfalls einzuschreiten.

— Theologenprüfung. Die Kandidaten Boie-Danzig, Dietrich-Pr.-Friedland, Ehrhardt-Zoppot, Herrmann-Marienburg, Krause-Argenau, Krüger-Danzig, Münchow-Neu-Barnimslow, Hoffmann-Tütz und Wodaege-Lützschen haben die zweite (nicht die erste) theologische Prüfung bestanden.

— Zahlung der Beamtenbesoldungen. Da der 31. März d. Js. auf den Charfreitag fällt, hat der Herr Finanzminister angeordnet, daß die am 1. April d. Js. fälligen Besoldungen der Beamten schon am Donnerstag, den 30. März, gezahlt werden dürfen.

— Schriftlicher Verkehr mit Behörden. Vom Finanzminister ist der Runderlaß vom 3. September 1897, der die Grundzüge zu Anordnungen über den Geschäftsverkehr der preußischen Staats- und Kommunalbehörden enthält, in Bezug auf die Innen- und Außenadressen von Schriftstücken, welche an die eine Behörde vertretenden Einzelbeamten gerichtet sind und nicht persönliche Angaben der Empfänger betreffen, kürzlich wie folgt ausgelegt worden. Danach soll unter Weglassung aller persönlichen Titel nur die Dienststellung des Empfängers nach dem Etat unter Hinzufügung des Wortes Herr gebraucht und die Bezeichnung kaiserlich, königlich und so weiter unter keinen Umständen mehr angewandt werden.

— Ueber die Behandlung der Tollwuth durch den Tollstein erläßt der Landrath des hiesigen Kreises folgende Bekanntmachung: In Lobsens übt ein Steinsetzer mit Hilfe eines sogenannten Tollsteines eine Art von vorbeugender Behandlung aus, welche die Bißverletzungen tollwüthiger Thiere unschädlich machen soll. Gleichgiltig, wo auch die Bißverletzung am Körper ihren Sitz hat, wird an der linken Hand mit einer Nadel die Haut geritzt bis Blut kommt, auf diese Rißwunde der poröse Tollstein aufgelegt, und, wenn er sich festsaugt, solange sitzen gelassen, bis er von selber abfällt. Schon durch diese Art der ausschließlichen Anwendung an einer Körperstelle, welche dem Kreislauf des Blutes und der Säfte im Körper gar keine Rechnung trägt, erweist sich das Verfahren als dreister Schwindel. Da sich aber dadurch Personen, die von tollen Thieren gebissen sind, leicht verleiten lassen könnten, von der möglichst bald nach dem Bisse vorzunehmenden Pasteur'schen Schutzimpfung abzusehen oder sie hinauszuschieben, so sehe ich mich veranlaßt, vor diesem schwindelhaften Verfahren öffentlich zu warnen.

— Der Kaufmann Louis Lewin beabsichtigt, in km 146 der Thorn-Insterburger Eisenbahn ein Privat-Anschlußgeleis zu erbauen. Dazu ist ihm die Genehmigung ertheilt worden unter der Bedingung, daß er die nothwendigen Aenderungen in den Telegraphenanlagen für seine Rechnung ausführt und im Armirungsfalle der Festung Thorn das Bahngeleise innerhalb fünf Tagen aufnehmen und in die Festung schaffen läßt. Zur Sicherstellung letzterer Verpflichtung sind 300 Mk. Kaution in die Festungsbaukasse zu zahlen.

— Dem soeben herausgegebenen Bericht über die Knaben-Mitteschule zu Thorn für das Schuljahr Ostern 1898/99 entnehmen wir Folgendes: Mit Beginn des Schuljahres stellte sich die Nothwendigkeit heraus, die Oberklasse zu theilen. Die aus diesem Grunde neu errichtete Lehrerstelle wurde während des Sommerhalbjahres von Fräulein Gertrud Zackenfels verwaltet und am 1. Oktober durch den Eintritt des Herrn Krause besetzt. Wegen der Vermehrung der Klassenzahl der II. Gemeindeschule mußte zu Ostern eine Klasse der Mittelschule aus dem Schulhause in der Bäckerstraße entfernt werden. Die in dem Hause Culmerstraße 28 gemietheten 3 Zimmer konnten aber nur je 40, 26 und 22 Schüler fassen. Daher wurde provisorisch eine Klasse IVd ins Leben gerufen, deren Verwaltung Fräulein Elsbeth Karla bis zur Fertigstellung des neuen Schulhauses übertragen wurde. In den neu gemietheten Räumen wurden die Klassen IVa, IVb und IVd untergebracht, während die Klasse IVc in das Hauptgebäude und die beiden fünften Klassen in die Bäckerstraße verlegt wurden. — Es sei hier gleich bemerkt, daß mit dem Bau des neuen Schulhauses noch nicht begonnen worden ist, obgleich die Mittel bewilligt sind, der Bauplatz vorhanden, und der Plan fertig ist. Die unzureichenden Klassenzimmer im Hauptgebäude sind so vollgepropft, daß jetzt behufs Unterbringung der Schüler Zwangsversetzungen vorgenommen werden müssen; auch sei jetzt schon darauf hingewiesen, daß zu Ostern 1900 die Errichtung einer Parallelklasse zu den beiden ersten Klassen schwerlich wird umgangen werden können. Ebenso wird die Neuanschaffung von Lehrmitteln ausgesetzt werden müssen, weil zu deren Unterbringung kein Raum mehr vorhanden ist. Die Zustände der Schule werden von Jahr zu Jahr unhaltbarer. — Am 1. Januar d. Js. trat Herr Semrau aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand, nachdem er über 41 Jahre seinem Berufe obgelegen und 26½ Jahre an den städtischen Schulen gewirkt hatte. — Seine Vertretung übernahm von Neujahr an Fräulein Gerbis. — Am 8. Juni wurde

der jüdische Religionslehrer Herr Kramer durch einen plötzlichen Tod seiner Familie entrissen. Den jüdischen Religionsunterricht übernahm für einige Wochen Herr Chaim, dann nach den Sommerferien in der ersten Abtheilung Herr Rabbiner Dr. Rosenberg, in den anderen drei Abtheilungen Frau Kramer. — Am 28. Oktober verschied der am 1. April 1888 pensionierte Konrektor Ottmann im Alter von 78 Jahren. — Die Behinderung der Lehrer, einschließlich der Vakanzen, betrug an der Mittelschule 120 Prozent der jährlichen Unterrichtszeit einer vollbeschäftigten Lehrkraft. Da die Schule, abgesehen von dem Zeichenlehrer, einschließlich des Rektors nur so viele Lehrer als Klassen zählt, so würde ihr die Anstellung einer über diese Zahl hinausgehenden Lehrkraft nur zum Vortheil gereichen. — In den Monaten Januar bis März erkrankten 30 pCt. der Schüler der 4 untersten Klassen an den Masern, wodurch das Fortschreiten des Unterrichts wesentlich beeinträchtigt wurde. — Am 14., 16. und 17. Januar wurden sämmtliche Schüler durch den Königlichen Kreisphysikus Herrn Dr. Finger auf Granulose untersucht. Es stellten sich heraus 9 Fälle als verdächtig, 13 von leichter und 1 Fall von mittelschwerer Granulose. — Der Hitze wegen fielen an 9 Tagen zusammen 20 Unterrichtsstunden aus. — Das Diensteinkommen der Lehrer der Mittelschule wurde vom 1. April 1898 in folgender Weise verbessert: Der Rektor und Konrektor erhielten einen Wohnungsgeldzuschuß von 500, die Mittelschullehrer einen solchen von 400 Mark. Für die Elementarlehrer beträgt das Grundgehalt 1100, die neun Zulagen je 150 und die Miethsentschädigung 400 Mark. Außerdem erhalten dieselben eine Stellenzulage von 100 M. und, wenn sie die Mittelschullehrerprüfung bestanden haben, eine weitere Zulage von 150 M. — Hiernach sind die Mittelschullehrer im Verhältniß zu den Elementarlehrern gegen früher erheblich schlechter gestellt. — Die Ferien werden im nächsten Schuljahre folgende Lage haben: Ostern: Schulschluß am 25. März, Schulanfang am 11. April; Pfingsten: am 19. bezw. 25. Mai; im Sommer: am 1. Juli bezw. 1. August; Michaelis: am 30. September bezw. 17. Oktober; Weihnachten: am 23. Dezember bezw. 9. Januar. — An Geschenken gingen ein: 1) Von Sr. Majestät dem Kaiser 5 Exemplare des Werkes von Georg Wislicenus „Deutschlands Seemacht sonst und jetzt", welche an die Schüler Kurt Kabel, Walter Will, Richard Guhlke, August Sonnenberger und Hugo Fethke vertheilt wurden. 2) Von der Königl. Regierung zu Marienwerder ein Exemplar des Werkes von G. W. Büxenstein „Unser Kaiser", welches der Schüler der Oberklasse Franz Kraskowski erhielt. 3) Von dem hiesigen Thierschutzverein eine Anzahl von Kalendern, Lesebüchern und Plakaten behufs Vertheilung an die Schüler. 4) Von dem Schüler der ersten Klasse Anton Smolbocki eine ausgestopfte Mandelente. — Die Schülerzahl betrug am 1. Mai 1898 701 (455 ev., 193 kath., 53 mos.), darunter 156 auswärtige. Am 1. März 1899 betrug die Schülerzahl 673 (433 evangelische, 184 kath., 46 mos.), darunter 137 auswärtige.

Ueber die erste Gemeindeschule ist Folgendes zu berichten: Für die ausgeschiedenen Herren Szymanski und Klink II traten am 1. April die Herren Josef Zelazny aus Klein-Mangelmühle, Kr. Tuchel und Ulrich Wicher aus Culmsee ein. — Herr Pyttlik wurde vom 1. April bis zum 1. Oktober beurlaubt und dann pensionirt. Seine Vertretung übernahm bis zum 1. Januar Fräulein Erna Krupp, dann wurde die Stelle durch Herrn Bembanowski besetzt. — Leider wurde Herr Pyttlik schon am 17. November durch den Tod hinweggerafft. — Die Schülerzahl betrug am 1. Mai 555, von denen 31,6 pCt. der Oberstufe, 34 pCt. der Mittelstufe und 34,6 pCt. der Unterstufe angehörten. Am 1. März 1899 zählte die Schule 500 Schüler. — Infolge Verfügung der Königlichen Regierung wurde die Leitung der ersten Gemeindeschule vom 1. August an einstweilen dem ersten Lehrer Herrn Jatikowski übertragen.

Das neue Schuljahr nimmt seinen Anfang am 11. April. Die Aufnahme findet am Freitag, den 7. April und Montag, den 10. April, von 9—12 Uhr im Zimmer Nr. 6 statt.

— Norddeutsche Kreditanstalt. In der General-Versammlung am Dienstag wurde die vorgelegte Gewinn- und Verlustrechnung genehmigt und dem Aufsichtsrathe und Vorstande Entlastung ertheilt. Die vorgeschlagenen, meist formellen Aenderungen des Statuts wurden einstimmig genehmigt. In den Aufsichtsrath wurden neu gewählt die Herren Otto Kühnemann-Stettin und Landtagsabgeordneter Kaufmann E. Kittler-Thorn. Die auf 8 Proz. festgesetzte Dividende kommt am 1. April zur Auszahlung.

— Der Verein zur Förderung des Deutschthums, Ortsgruppe Thorn, hielt gestern im Fürstenzimmer des Artushofes eine Versammlung ab, die recht gut besucht war. Herr Landrichter Bischoff begrüßte die Erschienenen und sprach dann Gedenkworte auf den Fürsten Bismarck. Herr Syndikus Kelch erstattete Bericht über die stattgehabte Kassenrevision, worauf dem Kassirer Entlassung ertheilt wurde. Im Anschluß hieran bat Herr Landrichter Bischoff die Vereinsmitglieder, ihren Beitrag, dessen Höhe in das Belieben jedes Einzelnen gestellt ist, möglichst zu erhöhen, um der Kasse reichere Mittel für die Vereinszwecke zuzuführen. Redner bezeichnete auch die Anfeindungen des Vereins als durchaus ungerechtfertigt, da derselbe ebensolche Zwecke verfolge, wie beispielsweise der polnische Marcinkowski-Verein, der jährlich über 50 000 Mk. zur Unterstützung polnischer Studenten, Handwerker usw. aufwende. Auf eine Anregung aus der Mitte der Versammlung wurde beschlossen, öfter als bisher, mindestens vierteljährlich einmal, Vereinssitzungen abzuhalten. Die Mitgliederzahl ist von 120 auf 140 gestiegen. Bei der dann vorgenommenen Vorstandswahl wurden gewählt die Herren Landrichter Bischoff als erster Vorsitzender, Kreisschulinspektor Dr. Witte als zweiter Vorsitzender und Architekt Houtermans, Gutsbesitzer Keibel-Folsong und Mittelschullehrer Gruhnwald. Schließlich hielt Herr Landrichter Bischoff noch einen Vortrag über „Preußen vor der Ankunft des Ordens", der eine sehr beifällige Aufnahme fand.

— Verein deutscher Katholiken. Nach Eröffnung der gestrigen Versammlung ergriff zunächst der Vorsitzende, Herr Stadtrath Krimes das Wort, um den fortdauernden Angriffen des hiesigen polnischen Preßorgans auf den Verein deutscher Katholiken entgegenzutreten. Er lehnte es ab, auf nähere Auseinandersetzungen mit dem genannten Organ sich einzulassen, beklagte es aber tief, daß diese boshaften und gehässigen Angriffe der polnischen Zeitung sich auf die Herren Vikare Deja und Hasse erstreckten, welche den polnischen Zeitungsschreibern nicht im Geringsten zu nahe getreten seien, sondern lediglich nur die Interessen der deutschen Katholiken vertreten hätten, ohne den Polen irgendwie zu schaden. Er gab den beiden Herren Geistlichen gegenüber die Versicherung ab, daß je heftiger die feindlichen Angriffe erfolgen, um so inniger die Mitglieder des deutschen Katholikenvereins sich ihnen anschließen würden. Um dieser Versicherung Ausdruck zu geben, forderte er die recht gut besuchte Versammlung auf, sich von den Plätzen zu erheben, welchem Ersuchen man freudigst nachkam. Alsdann ertheilte der Vorsitzende dem Herrn Lehrer Erdtmann zu einem längeren Vortrage das Wort. Herr Erdtmann sprach in recht fesselnder Weise über die Dichtung „Dreizehnlinden" von Weber und erntete für seinen Vortrag den reichsten Beifall. Im Anschluß hieran machte der Vorsitzende der Versammlung die Mittheilung, daß es ihm gelungen sei, für die anzuschaffende Bibliothek einen Betrag von 100 Mk. zu sammeln. Er übergab diese Summe der Vereinskasse. Herr Vikar Hasse als Vorsitzender des Borromäus-Vereins sagte für die Sammlung dem Herrn Stadtrath Krimes den wärmsten Dank aus. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten, aus denen hervorgehoben zu werden verdient, daß die Versammlungen für die Zukunft im Nicolai'schen Lokal und zwar am ersten Dienstag nach dem Ersten und Fünfzehnten eines jeden Monats stattfinden werden, ging man zum gemüthlichen Theil der Tagesordnung über. Zwecks Aufnahme in den Verein waren 11 Meldungen eingegangen.

— Im Schützenhaus-Theater werden heute die Vorstellungen des Berliner Theater-Ensembles mit der Aufführung des Lustspiels „Hofgunst" von Th v. Trotha wieder aufgenommen. Morgen Abend wird das Gerhart Hauptmann'sche Schauspiel „Einsame Menschen" gegeben werden. Der geniale Dichter, dessen dramatische Werke heute im Vordergrund des Interesses stehen, hat mit dieser Dichtung ein Werk von so idealer Bedeutung geschaffen, daß allen kunstsinnigen Kreisen ein Besuch dieser Vorstellung nicht warm genug ans Herz gelegt werden kann, da sie bei dem gut eingespielten Ensemble einen hohen Kunstgenuß verspricht. Das Drama hat seiner Zeit einen wahren Siegeszug über unsere vornehmsten Kunststätten zurückgelegt und seinem Autor neuen Ruhm gebracht. Beispielsweise hat auch der Altmeister Verdi den Stoff zu einer Opern-Novität benutzt.

— Geschworene. Zum Vorsitzenden für die am 17. April beginnende zweite diesjährige Sitzungsperiode ist Herr Landgerichtsrath Hirschberg ernannt. Als Geschworene sind zu dieser Sitzungsperiode folgende Herren ausgelost worden: Professor Aurelius Spalding aus Neumark, Gewerbeinspektor Paul Willner aus Thorn, Kanzleirath Fritz Feistkorn aus Thorn, Gutsbesitzer Otto Rübner aus Schmolln, Kaufmann Heinrich Illgner aus Thorn, Rittergutsbesitzer Dr. Otto Strübing aus Storlus, Ingenieur Friedrich Raapke aus Mocker, Gutsbesitzer Fedor Diener aus Wrotzk, Gutsbesitzer Alexander Ornaß aus Lissewo, Gutsverwalter Franz von Karwat aus Kozirog, Rittergutsbesitzer Theodor von Beringe in Cielenta, Kaufmann Albert Kordes aus Thorn, Gutsbesitzer Friedrich Chall aus Tillitz, Rittergutspächter Julius Dirlam aus Czekanowo, Gutsbesitzer Georg Hoeltzel aus Babalitz, Gutsbesitzer August Richter aus Ludwigslust, Gutsbesitzer Louis Dentler aus Gr. Orsichau, Forstassessor Ernst Clauder aus Aschenort, Kaufmann Karl Pagowski aus Thorn, Gutsbesitzer Paul Schmelzer aus Bergheim, Gutsbesitzer Richard Hoffmann aus Kullig, Maurermeister Konrad Schwartz aus Thorn, Stadtbaumeister Albert Leipholz aus Thorn, Rentier Friedrich Wilhelm Busse aus Thorn, Bauunternehmer Albert Hecht aus Thorn, Kaufmann Ernst Hirschberger aus Culm, Buchhändler Ernst Schwarz aus Thorn, Professor Karl Serres aus Culm, Rittergutsbesitzer Casimir von Slaski aus Orlowo, Bürgermeister Paul Steinberg aus Culm.

— Besitzwechsel. Das den Geschwistern Pacholski gehörige Wohnhaus Coppernikusstraße Nr. 15 ist von denselben für den Preis von 17 400 Mk. an den Klempnermeister Strehlau aus Berlin verkauft worden.

— Fahnenflüchtiger. Der Musketier Farchau der 10. Kompagnie Inf.-Rgts. von Borcke (4. Pommerschen) Nr. 21 hat sich am 8. d. Mts., Mittags aus der Kaserne „Rudaker Baracken" entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt.

— Gefunden ein Todtenschein für Johann Kowalski im Polizeibriefkasten, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen bei Mausolf, Heiligegeiststraße.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 3 Grad Kälte, Barometerstand 27 Zoll 7 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 1,68 Meter.

Aus dem Kreise, 22. März. Bestätigt worden sind der Besitzer Rudolf Haberer und der Gastwirth Johann Katschinski aus Hermannsdorf als Schöffen für die Gemeinde Hermannsdorf, der Besitzer Franz Janiszewski aus Siemon als Schöffe für die Gemeinde Siemon. Der Hofbesitzer Theophil Szczepanowski aus Ottlotschin ist als Waisenrath für diese Gemeinde verpflichtet worden. — Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Viehbeständen der Ansiedler Bode, Fink, Nette, Rümenapf, Neuendorf und des Arbeiters Przybilski in Lulkau festgestellt worden, sowie ferner unter dem Rindviehbestande der Besitzer Walter in Grzywna, Noworackt und Madraszewski in Bruchnowo, Blum in Staw und des Gutes Brunau.

Briefkasten der Redaktion.

A. T. Mocker. Forderungen der Rechtsanwälte und Aerzte verjähren nach Ablauf von vier Jahren; die Verjährungsfrist beginnt mit dem letzten Dezember des Jahres, in dem die Forderung entstanden. Ausgeklagte Forderungen verjähren nicht.

Kleine Chronik.

* Die Enthüllung zweier neuer Standbilder in der Siegesalle zu Berlin fand am Mittwoch Vormittag in Gegenwart des Kaiserpaares statt, und zwar derjenigen des Markgrafen Otto IV. mit dem Pfeile (Nebenfiguren: Johann v. Buch und Droyseke v. Kröcher) und des Markgrafen Otto des Faulen (Nebenfiguren: Thilo v. Brügge und Bürgermeister Thilo v. Wardenberg.) Bei dieser Gelegenheit erhielten die Bildhauer Karl Begas und Brütt den Rothen Adlerorden 4. Klasse. Der Kaiser unterhielt sich mit dem Minister v. d. Recke, Polizeipräsident v. Windheim und Bürgermeister Kirschner. So machte der Monach den Bürgermeister Kirschner, mit dem er schon vorher von der elektrischen Beleuchtung der Siegesallee gesprochen, auf die Person seines „Kollegen" Thilo von Wardenberg aufmerksam, der ein trotziger, aber tüchtiger Kerl gewesen sei; „seine Berliner" hätten ihn allerdings in seinem Streben im Stiche gelassen. Der Kaiser fragte, ob Herr Kirschner vielleicht zufällig schon von ihm gelesen habe: es gebe noch Spuren von ihm, in der königlichen Bibliothek, und kürzlich sei auch eine Monographie über Thilo von Wardenberg erschienen.

* Lortzings nachgelassene Oper „Regina" ging am Dienstag Abend zum ersten Male im königlichen Opernhause in Berlin in Szene und fand überaus freundliche Aufnahme. Das Kaiserpaar mit den Prinzen Oskar und August Wilhelm wohnte der Vorstellung bei und betheiligte sich mehrfach und lebhaft an den Beifallsbezeugungen.

* Wegen Unterschlagung im Amte ist jetzt Anklage gegen zwölf Schaffner und Fahrkartenverkäufer der Berliner Stadt- und Ringbahn erhoben worden. Sämmtliche Angeschuldigten sind seit dem Dezember v. J. in Untersuchungshaft.

* Ein interessanter Fund ist in dem Salonwagen gemacht worden, der den drei ältesten kaiserlichen Prinzen für die Fahrten von Plön zur Verfügung steht, nämlich ein neues Notizbuch des Prinzen Eitel Friedrich. Das Buch wurde dem Verlierer sofort wieder zugestellt; vorher ist es aber von dem „ehrlichen Finder" durchgeblättert worden. Als Einnahme sind darin verzeichnet: „Von Mama zum Geburtstage 1 Thaler geschenkt bekommen." Als Ausgaben waren einige Beiträge gebucht, darunter zehn Pfennige für den Klingelbeutel.

* Zu dem Hotelbrand in New-York wird gemeldet, daß sich die Anzeichen dafür mehren, daß der Brand das Werk von Brandstiftern war, die plündern wollten. Augenzeugen berichten, sie hätten im dritten Stock im Augenblick, da das Feuer ausbrach, gut gekleidete Männer von einem Schlafzimmer zum andern gehen sehen, die nicht vom Feuerlärm beunruhigt wurden. Gleich darauf brach im zweiten und im vierten Stockwerk Feuer aus, dem ebenso wie vorher im dritten Stock dichte Massen öligen Rauches vorangingen. Ein Mann wurde verhaftet, der angab, er sei als Zeitungsreporter in das Hotel gekommen. Derselbe hatte Juwelen und andere Werthsachen im Werthe von 10 000 Dollar bei sich. Man schätzt, daß für eine Million Werthsachen verloren gegangen sind. Herr Abner Mac Kinley (der Bruder des Präsidenten) hat Werthsachen, die auf 70 000 Dollar geschätzt werden, verloren. Der Hotelier Leland, der übrigens nicht wahnsinnig geworden ist, wie anfangs berichtet wurde, erklärt, daß das Hotel 350 Angestellte gehabt habe. Er fürchtet, daß viele der Angestellten umgekommen seien. Gegen den Hotelbesitzer werden Klagen über zusammen zwölf Millionen auf Schadenersatz angestrengt. — Gegenüber dem Hotel standen Leute mit photographischen Kameras, die Momentaufnahmen machten, wenn Frauen vom Schreck erfaßt in die Tiefe sprangen. Ueberhaupt wurde Alles photographirt: die einstürzenden Mauern, die aufflackernden Flammen und die dichte schwarze Rauchwolke über dem brennenden Hotel. — Unter den Opfern des Hotelbrandes ist der Chemiker Hamelton White, ein Vetter des Berliner Botschafters. Hamilton ist der Erfinder einer Feuerlöschkomposition; er wollte diese erproben, drang in die raucherfüllten Zimmer ein und rettete mehrere Personen. Da fiel er, von einem Herzschlag getroffen, in die Arme eines Feuerwehrmannes. — Die Zahl der seit dem Brande des Windsor-Hotels vermißten Personen ist auf 53 gesunken. Im Laufe des Montags und während der folgenden Nacht wurden unter den Trümmern viele werthvolle Juwelen aufgefunden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. März. (Tel.) Der Maler Franz Stuck hat es abgelehnt, der Aufforderung, sein Gemälde im Reichstagsgebäude den Wünschen des Reichstag entsprechend abzuändern, nachzukommen.

Die Expedition zur Erforschung der Malaria, für welche der Reichstag 16 000 M. bewilligt hat, wird im April unter Führung des Professors Koch abgehen.

London, 23. März. (Tel.) Wie aus Kanada gemeldet wird, ist der französische Forscher Dr. Terragone, welcher von Nord-Alaska aus auf die Suche nach Andree ging, ohne Erfolg zurückgekehrt.

Verdingungen und Verkäufe.

Graudenz: Königl. Kreisbauspektion. Die Lieferung von Maurerbaustoffen zum Neubau der evangelischen Kirche Rudnik-Piasken (8,5 Klm. Chaussee von Graudenz) und zwar: 170 Tausend Hintermauerungssteine, 170 cbm. Bruchsteine, 65 cbm. gelöschten Kalk, 190 cbm Mauergrand sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Termin am 29. d Mts. Vorm. 11 Uhr

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 23 März Fonds: fest.		22. März
Russische Banknoten	216,10	216,15
Warschau 8 Tage	fehlt	fehlt
Oesterr Banknoten	169,45	169,40
Preuß Konsols 3 pCt.	92,10	92,20
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	100 80	100,80
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	100,70	100,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,20
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,80	100,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	90,30	91,20
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,25	98,30
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,60	98,70
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,90	100,70
Türk. Anl. C.	27,60	27,45
Italien. Rente 4 pCt	94,80	94,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,70	91,60
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	200,50	200,00
Harpener Bergw.-Akt.	183,25	182,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	126,25	125,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt	$81\frac{3}{8}$	$80\frac{3}{8}$
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	40,50	40,50

Wechsel-Diskont $4\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 23. März.

Loco cont. 70er	41,50	Bf.,	40,50	Gd.	—,—	bez
März	41 50	„	—,—	„	—,—	„
April	41,50	„	40,00	„	—,—	„

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, 23. März 1899.

Aufgetrieben waren 351 Ferkel und 43 Schlachtschweine. Gezahlt wurde für bessere Schweine 35 bis 36 Mk., für magere 33—34 Mk. für 50 Kilogramm lebend Gewicht.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 22. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 732—772 Gr. 157—159 M., inländ. bunt 750 Gr 155 M. inländ. roth 788 Gr. 157 M. bez.

Roggen: inländisch grobkörnig 697—750 Gr. 131 bis 132 M. bez.

Gerste: inländ. große 686 Gr. 130 M. bez.

Hafer: inländischer 122—126 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,85—4,20 M. bez. Roggen- 4,20—4,25 M. bez.



Kosmin-Mundwasser muss nach dem einstimmigen Urteil von Fachmännern und Autoritäten unbedingt als das Beste für Mund und Zähne angesehen werden, weil es das erste und einzige Mund- und Zahnwasser ist, welches durch bisher unerreichte desinficierende Kraft im Stande ist, die Ursachen hohler Zähne und schlechten Mundgeruches zu beseitigen. Infolge seiner Eigenart gesetzlich geschützt, vereinigt es in sich Wirkung, erfrischenden Wohlgeschmack und Billigkeit und wird nach kurzem Gebrauch für jeden, der Wert auf schöne und gesunde Zähne legt, unentbehrlich. Flacon Mk. 1,50, mehrere Monate ausreichend. Käuflich in allen besseren Drogerien, Parfümerien, auch Apotheken. *Man bestehe beim Einkauf ausdrücklich auf „Kosmin", das in Eigenart und Wirkung unersetzlich ist.*

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Pensau**, Kreis Thorn, Band IV Blatt 76 auf den Namen des Geschäftsagenten **Wilhelm Gardiewski** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Marie** geb. **Lewandowski** eingetragene, in **Pensau**, in der eingedeichten Niederung, belegene Grundstück (Rentengut mit Anerbeneigenschaft (Wohnhaus nebst Stall und Hofraum)

am 19. Mai 1899,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 7 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 8,04 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 4,720,5 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 15. März 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Thorn Bromberger Vorstadt** Band IV — Blatt 109 — auf den Namen des Kaufmanns **Samuel Bry** eingetragene, auf der **Bromberger Vorstadt**, Hofstraße 7, belegene Grundstück (a. Wohnhaus nebst Seitenflügel und Hofraum, b. Stall hinten, c. Pferdestall rechts)

am 26. Mai 1899,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,8,84 Hektar und ist mit 2725 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 17. März 1899.

Königliches Amtsgericht.

Thüringisches
Technikum Jlmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker u. -Werkmeist. Nachweis v. Lehrstellen f. Volontäre. Direktor Jentzen.
Staatskommissar.

Bachestraße 12, pt.
ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Standesamt Mocker.

Vom 16. bis einschließlich 23. März d. J. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Arbeiter Paul Müller. 2. Tochter dem Arbeiter Ignatz Pietrowicz. 3. Tochter dem Kuhhirt Czeszinski-Rubinkowo. 4. Tochter dem Arbeiter Franz Kanewski. 5. Tochter dem Hoboisten Hermann Mummenbrauer. 6. Tochter dem Kutscher Stanislaus Nowakowski. 7. Uneheliche Tochter. 8. Sohn dem Gastwirth Hermann Preuß. 9. Sohn dem Arbeiter August Drabinski. 10. Sohn dem Invaliden Ludwig Zelasek. 11. Sohn dem Zimmergesellen Ludwig Block. 12. Sohn dem Maurer Joseph Jeskorski. 13. Sohn dem Sergeanten Ernst Riemann. 14. Tochter dem Eigenthümer Paul Berg. 15. Tochter dem Arbeiter August Panski.

b. als gestorben:

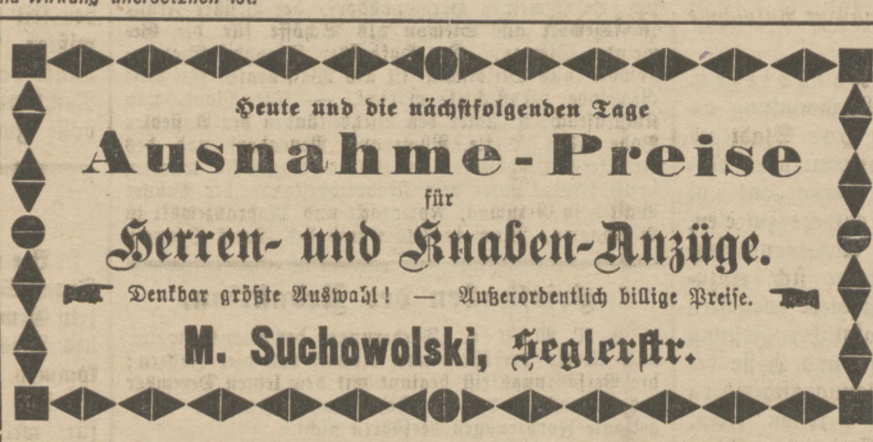
1. Elisabeth Schumalla-Neu-Weißhof 3 M. 2. Auguste Fagin 19 J. 3. Besitzer Elias Krüger-Schönwalde 60 J. 4. Besitzer Martin Kanehl 71 J. 5. Ludwig Zelasek 3 St. 6. Todtgeburt 7. Josephine Czeszinski-Rubinkowo 9 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Michael Gronowski und Anna Murawski. 2. Arbeiter Christian Eickmann und Wittwe Anna Hinz geb Will. 3. Feldwebel Gustav Lexke-Thorn und Alma Vollerthun.

d. ehelich sind verbunden:

1. Besitzer Alexander Dopslaff-Borken, Kreis Culm, mit Ottilie Leichnitz



Jede erfahrene
Hausfrau
verwende Fahlberg, List & Co's
Saccharin-Tabletten,
den besten und gesündesten Süssstoff.
Der Ersatz von **1 Pfund Zucker**
kostet **nur**
!10—12 Pfennige!
Daher grosse Ersparniss.
Ausgezeichnet zum Versüssen von Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade, Suppen, Grog, Punsch, Glühwein, Warmbier, Limonaden u. s. w.
Zu haben in allen durch Saccharinplakate kenntlichen Drogen-, Kolonial- und Materialwaarenhandlungen.



Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(**alte** Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.
Versicherungsbestand:
71 700 Personen und **541** Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: 169 Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: **115** Millionen Mark.
Dividende an die Versicherten für 1899:

42% der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten u. billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

Paul Engler, Baderstraße 1.

Victoria-Theater, Thorn.

Donnerstag, d. 23., Freitag, d. 24., Sonnabend, d. 25. März cr.:
ein nur 3maliges Gastspiel der Budapester serbisch-ungarischen
Zigeuner-, Gesangs-, Tanz- und Instrumental-Truppe
„Balkan",
bestehend aus 7 Damen und 4 Herren.
Schöne elegante National-Kostüme. Täglich neues und dezentes Programm.
Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze: Reserv. Platz 1 Mk., Saalplatz 75 Pfg. — Im Vorverkauf bei Herrn **Duszynski**, Cigarren-Geschäft: Reservirter Platz 75 Pfg., Saalplatz 50 Pfg.

Die Direktion J. Kocsis.

Kleie- ꝛc. Versteigerung.

Roggenkleie, Fußmehl, Roggen- und Hafer-Abfall
sollen
am Freitag, den 24. März cr.,
Vormittags 10 Uhr
im **Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A des Königl. Proviantamts** gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Sämmtliche Reparaturen an Fahrrädern werden sachgemäß und billig ausgeführt durch
Görnemann, Büchsenmacher,
Familienhaus am Culmer Thor.

Waise tugendhaft, mit Vermögen, wünscht Heirath. Adresse zur Anbahnung **D. M.** Berlin 9.

Flottgehendes Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft
wird in Thorn bei größerer Anzahlung **zu kaufen gesucht.** Zwischenhändler verbeten Gefl. Ang. u. **A. 3000** Geschäftsst. d. Z.

Ein gewandter Buchhalter
findet Stell Zu erfrag. Geschäftsst. d. Ztg.

Malergehilfen
und Lehrlinge stellt ein
M. Knopf Malermeister, Strobandstraße 9.

Für mein **Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft** suche ich zum 1. resp 15. April einen
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
E. Schumann, Thorn.

Für mein Getreide- und Futtermittel-Geschäft suche ich per 1. April einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Samuel Wollenberg.

Suche einen Lehrling
für mein Colonialwaaren- u Farben-Geschäft. C. A. Guksch.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen **gesucht** von
P. Smolinski, Breitestrasse.

1 Gärtnerlehrling
bei 55 Mark Gehalt, wird sofort **gesucht** in **Ostaszewo** bei **Thorn.**

Lehrling
sucht **Anton Koczwara,** Drogenhandl

Lehrlinge die Lust haben, die Bäckerei zu erlernen, können sich melden bei **Schwittau,** Kl. Mocker, Lindenstr. 3.

Ein jüngerer Schreiber
von sofort gesucht **Culmerstr. 4, I.**

Sohn
ordentlicher Eltern als Laufbursche, zugleich befähigt zur Bedienung im Hotel u. Restaurant, u. 2 Kegeljungen zum 1. April gesucht.
Schrock's Hôtel (früher Arenz).

Eine tüchtige Köchin,
sowie ein ordentliches **Stubenmädchen,** evang., zum 15. April gesucht
Brombergerstr. 102

Ein ordentliches Kindermädchen kann sich melden **Schillerstraße 10, 3 Tr.**

Gesucht Aufwartemädchen
für kleine Familie
Bäckerstr. 35, 1 Treppe.

Laden
mit 2 Schaufenstern in allerbester Geschäftslage **sofort** zu vermiethen.
A. Nauck, Uhrenhdlg. Heiligegeiststr. 13

Einen Laden
hat zu vermiethen **E. Szyminski.**

Brombergerstr. 26, part.
7 Zim., Veranda u. Garten z. 1. April od. später evtl. als **Sommerwohnung** z. verm.

2 schwarze Stuten
sow. 1 Selbstfahrer zu verk. Brückenstr. 22.

Cocos-Läufer
sind **billig** zu **verkaufen** bei **Schlesinger**

„Schweyer's Kitt"
mehrfach preisgekrönt, kittet mit **unbegrenzter Haltbarkeit** sämmtl. zerbrochene Gegenstände. Gläser à **30** und **50 Pf.** in **Thorn** bei **Raphael Wolff.**

Schützenhaus-Theater.

Freitag, den 24. März 1899:
Einsame Menschen.
Drama in 5 Akten von Gerh. Hauptmann.

Colonial-Abtheilung Thorn.
Freitag, d. 24. März, Abends 8 Uhr
Fürstenzimmer des Artushofes:
Herrenabend. — Subanfrage.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstraße Nr. 4.
Reiche Auswahl an
Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.
Der Vorstand.

Zur
Confirmation:
Grosses gediegenes Lager in Gesangbüchern, Geschenklitteratur, Albums, Sprüchen und Karten bei
E. F. Schwartz.

Wir machen den geehrten Herrschaften Thorns und Umgegend die ergebenste Mittheilung, daß wir eine
Wasch- und Plätt-Anstalt
sowie
Gardinenspannerei
eröffnet haben.
Neue Wäsche, Kleider, Blousen werden sauber u. billig geplättet.
Wir bitten die geehrten Herrschaften unser Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Achtungsvoll
Geschw. Kremin,
Schiefer Thurm, Thurmstr.

Pianoforte
Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco (t

Zum Dunkeln der **Kopf- und Barthaare** ist das Beste der
Nußschalen-Extract
aus der **Kgl. Bayer. Hofparfümerie C. D. Wunderlich, Nürnberg.**
Dr. Orfila's Nussöl,
ein feines, das Haar brillant dunkelndes Haaröl. Beide a 70 Pfg. Renommirt seit 1863. Garantirt unschädlich.
Anders & Co., Breitestr. 46 und Altst. Markt.



Hypotheken-Kapitalien
für städtische und ländliche Grundstücke offeriren zu günstigen Bedingungen
G. Jacobi & Sohn.
Königsberg Pr., Münzplatz 4.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 24. März 1899:
Evangel. luth. Kirche.
Abends 6½ Uhr: Passionsandacht.
Herr Kandidat Nagel.
Ev. luth. Kirche in Mocker.
Abends 7 Uhr: Passionsandacht.
Herr Pastor Meyer.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, den 24.: Abendandacht 6¼ Uhr.
Sonnabend, den 25.: Abendandacht 6¾ Uhr.
Sonntag, d. 26., Vorm. 10½ Uhr: Predigt.
Sonntag, den 26.: Abendandacht 6½ Uhr.
Montag, d. 27., Vorm. 10½ Uhr: Predigt.

Für Börsen- u. Handelsberichte ꝛc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 71

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Freitag, den 24. März 1899.

Joseph und sein Freund.

6

Roman von Bayard Taylor,

ehemals amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

„Ich glaube Ihnen, Lucie," sagte er traurig. „Es ist nicht Ihre Schuld, — aber es ist auch nicht die meinige, Sie lassen mich empfinden, daß uns beide ein gleiches Schicksal beherrscht, wenigstens was die Abhilfe betrifft. Sagen Sie mir deswegen nicht, daß ich ein anderes Weib lieben soll; der bloße Gedanke macht mich krank, Ich bin rauher als Sie und plump von Manieren — "

„Das ist es nicht! O, glauben Sie mir, das ist es nicht!" unterbrach ihn Lucie. „Haben Sie sich jemals Rechenschaft über die Gründe Ihrer Neigung zu mir abgelegt? Ist es nicht etwas, das von dem was ich bin, ganz unabhängig zu sein scheint, von den Eigenschaften, die mich von anderen Frauen unterscheiden?"

„Woher wissen Sie das?" fragte Elwood. „Haben Sie —" Er vollendete diese Frage nicht. Er neigte sich schweigend vorwärts, trieb das Pferd an, und Lucie konnte sehen, daß sein Gesicht sich verdüsterte.

„Man sagt," begann sie, als sie ihn nicht zum Sprechen geneigt fand, „daß wir Frauen einen natürlichen Instinkt haben, der uns vieles begreifen lehrt, und ich glaube, das muß wahr sein. Warum können Sie mich nicht mit der Frage nach Gründen verschonen, die ich doch nicht habe? Selbst wenn ich warten und überlegen und erklären wollte, könnte es Ihnen nichts helfen; es würde die Thatsache nicht ändern. Ich vermute, daß sich ein Mann in dieser Lage gedemütigt fühlt. Er offenbart sein Herz und scheint damit ein Anrecht auf das Herz der Frau seiner Wahl gewonnen zu haben. Das Gefühl der Ungerechtigkeit jedoch ist schlimmer als das der Demütigung. Und obgleich ich nun durchaus nicht anders handeln kann, wird mich doch stets das Gefühl verfolgen, Ihnen Unrecht gethan zu haben."

„O, Lucie!" murmelte er sehr traurig, aber nicht vorwurfsvoll, „jedes Wort, das Sie mir sagen und das mich zum Verzichten auffordert, macht mir dasselbe nur unmöglicher. Und ich kann Sie nicht aufgeben — basta! Ich weiß, wie man von den Prüfungen redet, die Gott uns zu unserem Besten auferlegt und von seinem Willen und so fort. Es ist eine Prüfung, das stimmt, und ob sie zu meinem Besten geschieht oder nicht, werde ich noch erfahren; aber ich kann den Willen Gottes erst dann erkennen, wenn ich die Stärke meines eigenen erprobt habe. Fürchten Sie nichts, Lucie. Ich werde von heute an nichts sagen, oder thun, was Ihnen unangenehm sein könnte, aber hier wohnen Sie, (und er schlug mit der geballten Hand auf seine Brust) und hier werden Sie noch an dem Tage wohnen, der kommen muß — und kommen wird, um uns zu vereinigen."

Sie konnte in der zunehmenden Dämmerung noch die Glut auf seinem Gesicht wahrnehmen, als er sich zu ihr wandte und ihr seine Hand entgegenhielt.

Was blieb ihr übrig, als sie anzunehmen? Wenn auch der schnellere Schlag ihrer Pulse die bewundernde Anerkennung für dieses Mannes zugleich starke und zarte Natur verriet, so brauchte sie sein Kühnerwerden doch nicht zu fürchten. Sie hätte gern etwas gesagt, aber sie fand die Worte nicht, die nach den seinen nicht kalt und unsympathisch geklungen oder auf eine Hoffnung hingewiesen hätten, die sie am liebsten ganz vernichten wollte.

Elwood schwieg eine Weile und schien kaum eine Antwort zu erwarten. Während dessen hatten sie das Thal hinter sich gelassen und fuhren eine Anhöhe hinauf, auf der sie nicht mehr der feuchte Wiesenhauch, sondern die trockene warme Luft voll des eigentümlichen Weizengeruchs umwehte. Sie hatten nur noch eine Meile bis zu dem Wohnsitz von Luciens Eltern.

„Wie kamt Ihr drei dazu, Josephs Gut heut Nachmittag zu besuchen," fragte er. „War das nicht ein Einfall von Miß Blessing?"

„Sie schlug es, glaube ich, halb im Scherze vor, und als sie nachher darauf bestand, fanden wir keinen stichhaltigen Grund, es zu verweigern."

„Das wäre etwas! Ein Schritt zum Wenigsten!" sagte er sich. Dann wandte er sich mit dem Ausdruck der aufrichtigsten Freude auf seinem Gesicht zu seiner Tante und fuhr fort:

„Weißt Du, Tante, daß ich mich heut zum ersten Male als Besitzer meines Eigentums empfinde? Ich werde mich mehr zu Hause darin fühlen, wenn ich die Nachbarn als meine Gäste empfangen haben werde. Bis jetzt hat es mich beherrscht, nun soll es mir dienen!"

Er lachte in bester Laune, und Rahel Miller fühlte sich in ihrem Herzen Miß Julia Blessing zu Dank verpflichtet.

Sechstes Kapitel.

Rahel Miller that Nichts halb. Sobald die Frage entschieden war, begab sie sich an die notwendigen Vorbereitungen. Man mochte wohl bei verschiedenen Leuten über Josephs Einladung der Nachbarschaft etwas überrascht sein, aber davon hörten sie Nichts auf dem Asten'schen Gute. Frau Warriner, Annas Mutter, sprach vor, um ihre Hülfe anzubieten und indirekt ihre Art, Gäste aufzunehmen, auseinander zu setzen. Rahel fand das bald heraus und erschien nachgiebiger, als sich das sonst mit ihren Ansichten vertrug, da sie sich selbst dabei ertappte, mit augenscheinlicher Demut zuhörte, während sie sich mit dem Gedanken beschäftigte, Frau Warriner den Rang abzulaufen. Da noch dazu Mr. Chaffinch Ehrwürden sein Erscheinen gütig zugesagt hatte, wurde der Zusammenkunft der Stempel strengster Rechtgläubigkeit aufgedrückt. Rahel war zuversichtlich und angeregt, als die Zeit herankam und überraschte Joseph sogar mit folgender Bemerkung:

„Wenn ich Miß Blessing besser bekannt wäre, so könnte sie mir bei der Aufstellung aller Sachen recht behülflich sein. Es ist zuweilen ganz gut, etwas von den Gebräuchen der Welt zu verstehen."

„Ich werde sie herbitten!" sagte Joseph.

„Du! Du würdest wahrscheinlich eine schöne Geschichte anrichten. Die Männer denken, wenn sie nur ihre Einwilligung zur Einladung geben, ist Alles geschehen. Da ist an hundert Dinge zu denken, die wir Frauen besorgen müssen, und die Ihr nicht einmal versteht. Was das betrifft, daß Du sie auffordern willst — so ist sie ja eine der Gäste, und das geht um die Welt nicht."

Joseph sprach nicht mehr darüber, aber er nahm sich vor, Miß Blessing bei ihrer Ankunft zu befragen. bis dahin hatte es noch Zeit. Sie mit ihrem wunderbaren Scharfsinn, ihrer Gabe, mit Allen auszukommen und mit dem Einfluß, den sie schon auf seine Tante ausübte, würde gewiß auf den ersten Blick bemerken, was fehlte, und was zu thun übrig sei.

Aber je näher der Tag heranrückte, desto unruhiger und ungemütlicher wurde seine Stimmung, und zuletzt sagte er sich, daß er nichts Besseres thun könne, als einmal zu Warriners hinüberzureiten und zu versuchen, ob er nicht in einem geeigneten Augenblick mit ihr über die Angelegenheit beraten könne. —

Er traf es sehr glücklich. Anna hatte augenscheinlich im Haushalt viel zu thun und ließ ihn nach der ersten Begrüßung mit Miß Blessing allein.

Er hatte eine gewisse Schwierigkeit beim Anbringen seiner Botschaft vorausgesetzt und fühlte sich deshalb sehr erleichtert, als sie sagte:

„Nun, Herr Asten, ich sehe es Ihnen am Gesicht an, daß Sie mir etwas Besonderes zu sagen haben. Es handelt sich um Morgen Abend, nicht wahr? Sie müssen mir erlauben, Ihnen zu helfen, wo ich irgend kann, denn ich fürchte, ohne es beabsichtigt zu haben, die Ursache so vieler Störungen für Sie und Ihre Tante gewesen zu sein."

Joseph sagte sogleich, was ihm auf dem Herzen lag. Alles, was er ihr mitzuteilen hatte, floß leicht und natürlich von seinen Lippen, da Miß Blessing die Sachlage begriff und ihm mit ihrem liebenswürdigen Verständnis entgegen kam.

Fast ohne es selbst zu wissen, hatte er ihr Alles gesagt, was zu Hause gesprochen und gethan worden war. Wie leicht löste sie die albernen Zweifel und Schwierigkeiten, die ihn so unnütz gepeinigt hatten. Wie klar lagen vor ihrem natürlichen weiblichen Scharfblicke die kleinen Eigentümlichkeiten in dem Wesen seiner Tante, die ihm nach jahrelangem, vertraulichen Zusammenleben entgangen waren. Fräulein Rahel, sagte sie, wäre zu gleicher Zeit scheu und unerfahren, und das Bestreben, diese beiden ihr bewußten Mängel zu verdecken, ließe sie zuweilen nicht gerade unliebenswürdig, aber launenhaft erscheinen. Ihr Alter und ihr Ansehen in der Nachbarschaft gäben es nicht zu, vorkommenden Falls ihre Unzulänglichkeit einzugestehen. Es sei ein natürlicher Stolz, der vorsichtig und zartbehandelt werden müsse.

Würde Joseph die ganze Angelegenheit ihr, Miß Blessing, überlassen? Es war von einer verhältnismäßig Fremden, wie sie, viel verlangt, das wisse sie, allein sie glaube, daß eine Frau, deren Natur von dem Zwang gesellschaftlicher Sitte noch nicht verrenkt sei, eine angeborene Gabe besäße, Schwierigkeiten auszugleichen und Hindernisse für Andere zu entfernen.

Ihre Freunde hätten ihr gesagt, daß sie diese Gabe besäße, und sie fühle sich glücklich darüber. Im vorliegenden Fall wäre sie sicher, keinen Fehlgriff zu begehen. Sie würde sich bemühen, scheinbar Nichts vorzuschlagen, sondern Fräulein Rahel nur in einer Weise beizustehen, die selbst auf alles Notwendige leiten würde.

„Nun klingt das Alles sehr eitel von mir," schloß sie, „aber ich hoffe wirklich, es nicht zu sein. Sie müssen daran denken, daß wir in der Stadt alle diese kleine gesellschaftlichen Künste — und Kniffe, wie ich leider zugeben muß, kennen müssen. Das spricht allerdings nicht immer zu unsern Gunsten, aber das Herz kann trotzdem frisch und unverderbt bleiben."

Sie seufzte und schlug die Augen nieder Joseph empfand den zunehmenden Reiz einer so offenen und vertrauensvollen Natur, welche die jungfräulichen Geheimnisse seiner eigenen beständig heraufllockte.

Das schon zwischen Beiden bestehende Verständnis war geradezu entzückend, weil, während sich dasselbe vertiefte, ihr Gefühl gegenseitiger Vertraulichkeit zunahm. Er fühlte sich im Ausdruck seiner Gedanken so zwanglos, daß er nicht mehr überlegte, ob sie passend seien oder nicht, sondern ohne Weiteres fragte:

„Sagen Sie mir, Fräulein Julia, gaben Sie nicht Tante Rahel den Gedanken an diese Gesellschaft ein?"

„Erwarten Sie nicht zu viel von mir," antwortete sie; „es wurde davon gesprochen, und ich konnte nicht umhin, zuzustimmen. Ich wünschte sosehnlich, Sie — Alle wiederzusehen, bevor ich abreise."

„Und Lucie Henderson machte Einwendungen?"

„Ich glaube, daß Lucie ihrer Tante die Unruhe ersparen wollte. Sie erriet vielleicht nicht, daß es mehr der Mangel an Erfahrung als wirkliche Abneigung gegen Gesellschaften war, der Ihre Tante zurückhielt."

Und leicht möglich war es gerade ihr Widerstand' der Ihre Tante bestärkte. Sie dürfen Lucie also nicht zürnen, — versprechen Sie mir das!"

Sie blickte ihn mit einem unwiderstehlich bittenden Ausdruck an und streckte ihm ihre Hand entgegen, die er so herzlich drückte, daß es ihr weh that. Aber sie erwiderte den Druck, und dann trat eine Pause ein, die Anna Warriner zur rechten Zeit unterbrach.

Am nächsten Tage nahmen die Vorbereitungen zum Empfang der Gäste im Asten'schen Hause ihren ruhigen, erfolgreichen Verlauf. Mr. Chaffinch Ehrwürden und einige andere besonders geladenen Gäste erschienen schon am Nachmittag. Zu Josephs Erstaunen trafen die Warriners und Miß Blessing gleich nach ihnen ein. Es geschah das in Folge einer besonderen Verabredung mit seiner Tante, um ihr gleich zu Anfang jenen Beistand zu sichern, auf den er heimlich ausgegangen war. Das Geheimnis der Behaglichkeit und Harmonie, die er empfand, blieb ihm also zur Hälfte unbekannt. Er erwartete Andeutungen oder Winke von Miß Blessing, erhielt aber keine. Die beiden Frauen bedurften, als sie sich entgegenkamen, kein Wort der Verständigung, und Miß Rahel, die sich in ihrer Rolle als Wirtin nach und nach ganz sicher fühlte, genoß das ungewohnte Gefühl des Triumphs.

Bei dem Abendtisch sprach Mr. Chaffinch den Segen mit großer Inbrunst. Eine große, würzige Portion von in Sahne gedämpften jungen Hühnern dampfte vor seiner Nase, und seine vierte Tasse Thee beseligte Rahel Miller. Die Mahlzeit wurde schweigend gewürdigt, wie das der Fall zu sein pflegt, wo es viel zu essen giebt, und der gebührende Appetit dazu vorhanden ist; erst zum Schluß derselben, als die Vortrefflichkeit der Konserven Anerkennung verlangte, lösten sich die Zungen der Gäste, und ihre Zufriedenheit mit dem Mahl stimmte sie heiter.

„Sie haben uns fast zu kostbar bewirtet, Frau Miller!" sagte der Geistliche. „Und jetzt wollen wir nach dem Portikus gehen, um die jungen Leute bei ihrer Ankunft zu bewillkommnen."

„Dann brauche ich Sie kaum noch zu fragen, Mr. Chaffinch, ob Sie es billigen, wenn dieselben in dieser Weise zusammenkommen."

„Ganz gewiß," erwiderte er, „d. h. so lange ihr Gespräch bescheiden und anständig bleibt. Die Eitelkeiten der Welt können sich gar zu leicht einschleichen, aber wir müssen auf der Hut sein, — wir müssen auf der Hut sein."

Rahel Miller nahm neben ihm Platz, da sich ihrem Gemüt die Pforten ungetrübten Genusses eröffneten. Toilette, Oper, Wettrennen, Literatur, Börse und Politik übten ihren Zauber auf die verschiedensten Klassen des Menschengeschlechts aus, aber für Rahel gab es nichts Köstlicheres auf Erden, als von Versuchung, Abtrünnigkeit und Sünde sprechen zu hören, und sich dabei so geborgen zu fühlen. Die Thatsache, daß die Gefahr stets und überall vorhanden, fügte diesem Gefühl nur einen Reiz mehr hinzu; sie glaubte wachsamer zu sein, als sie es in Wirklichkeit war.

Die älteren Gäste rückten ihre Stühle näher und hörten zu, ohne den lieblichen Sonnenuntergang zu beachten, der sich über die Hügel jenseits des Thales breitete. Anna Warriner legte ihren Arm um Fräulein Chaffinch's Taille und zog sie an das abgemähte Feld dort neben der Scheuer hinaus, und sofort schien es sich ganz natürlich zu fügen, daß Joseph sich an Miß Blessing's Seite auf dem Rasenplatz befand.

Ueber die westliche Hügelkette lagerte sich ein kühler, breiter Schatten. Den Waldessaum im Osten berührte eine dunkelgoldige Farbenflut, die immer lichter wurde, je tiefer der Horizont in die dunkel violette Färbung der nahenden Dämmerung versank. Die feuchte, duftige Frische, welche die Thalsohle füllte, stieg langsam die Bergschlucht herauf und milderte die Atmosphäre. Dann und wann ertönte leises Vogelgezwitscher von einem nahen Baum, oder das Brüllen der Rinder klang von den Weideplätzen herauf.

„Ah!" seufzte Miß Blessing, „das ist zu reizend, um von Dauer zu sein; ich muß es entbehren lernen."

Sie sah Joseph flüchtig an und blickte dann fort, vielleicht weil Thränen in ihren Augen standen.

Joseph wollte sprechen, aber sie legte ihre Hand auf seinen Arm. „St!" sagte sie, „warten wir, bis das Licht verschwunden ist."

Die Glut hatte sich bis auf die Gipfel der fernen Hügelkette ausgedehnt und säumte sie mit einem schmalen, wundervollen Lichtstreifen. Aber das geschah nur flüchtig. Im nächsten Augenblick erglänzte derselbe auf den höchsten Baumwipfeln und verschwand dann völlig, als hätte ihn der Abendwind davon getragen, der sich mit der hereinbrechenden Dunkelheit einstellte.

Miß Blessing wandte sich schweigend ab, und dann gingen Beide langsam dem Hause zu. Bei der Gartenthür blieb sie stehen.

„Diese prachtvolle Buchsbaumhecke!" rief sie aus: „ich muß sie wiedersehen, und wäre es auch nur, um Abschied von ihr zu nehmen."

Sie traten in den Garten ein, und die dichte, grüne Mauer, die einen Herz und Sinne verlockenden Duft ausatmete, entzog sie sogleich dem Auge und auch fast dem Gehör der Gäste auf dem Portikus.

Wenn sie ihre Blicke dem südlichen Ausgang zuwandten, konnten sie sich in dem nächtigen Thal allein glauben.

Josephs Herz schlug in schnellen und lauten Schlägen. Eine seltsame Furcht ergriff ihn, die mit einem Gefühl der Freude so sonderbar gemischt war, daß er die beiden Empfindungen nicht zu scheiden vermochte.

Miß Blessing's Hand lag auf seinem Arm, und er glaubte ihr Zittern zu fühlen.

„Wenn das Leben überall so schön und friedlich wäre wie hier," flüsterte sie endlich, „so brauchten wir die Wahrheit und — und — die Sympathie nicht zu suchen: wir würden sie überall finden."

„Glauben Sie nicht, daß man sie finden kann?" fragte er.

„O! In wie wenig Herzen! Ich darf Ihnen das sagen, ohne mißverstanden zu werden. Noch vor Kurzem war ich mit dem Leben zufrieden, wie ich es gerade fand. Ich glaubte, es müsse aus Unterhaltungen, Toilette, Geschwätz und den gewöhnlichen täglichen Pflichten bestehen. Aber jetzt! Jetzt weiß ich, daß es die Vereinigung verwandter Seelen bedeutet." (F. f.)

Feuilleton.

Auf einsamen Wegen.

Eine heitere Geschichte von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Jeder, der das Leben und Treiben der Hauptstadt kennt, wird wissen, wie befreit so ein armer „Großstädter“ aufathmet, wenn die warme Jahreszeit kommt und man dem Staub und Lärm der Straßen entfliehen kann, um in Gottes schöner Natur Herz und Seele neu erstarken zu lassen.

So erging es auch dem jungen Schriftsteller Hans Lorenz. Er hatte sich Urlaub erwirkt und dampfte nun seelenvergnügt in die weite Welt hinein.

Mit Windeseile saust der Zug dahin, vorüber an grünen Wäldern, vorüber an träumenden Seeen, alles im Fluge vorüber, und weiter, immer weiter in sausender Eile. Sommerdüfte umwehen den jungen Reisenden und tragen ihm Kunde zu von dem Leben da draußen. Und alles das legt sich dem jungen Manne auf die Nerven, die Augen werden müde, schlaff sinken die Arme herunter und plötzlich schließen sich die Augenlider und der Reisende entschlummert sanft hinüber in das Land der Träume.

* * *

Hans Lorenz war einer der ersten Gäste, die in dem kleinen Luftkurort angekommen waren. Aber das gerade war ihm lieb; nun konnte er unbehindert die herrliche Ruhe genießen, konnte mutterseelenallein auf einsamen Wegen durch die Wälder streifen und ganz ungestört seinen Gedanken nachhängen.

Er lebte auf, vergaß den Trubel der Großstadt und athmete mit vollen Zügen den Duft der Wälder ein.

Eines Tages aber, als er wieder auf der Suche nach stillen Waldwegen war, gesellte sich ein Herr zu ihm, der ihn sehr höflich grüßte und sich dann vorstellte: „Sie gestatten, mein Name ist Lenzmann.“

Hans sah ihn erstaunt an, endlich aber nahm er sich zusammen und nannte auch seinen Namen.

Der andere sagte lächelnd: „Seien Sie mir nicht böse, Herr Lorenz, daß ich sie störe, aber ich glaube, wir haben beide die gleiche Schwäche: Sie wandern gern auf einsamen Pfaden, ich auch. Und da ich schon seit Jahren hierherkomme und jeden Weg und Steg genau kenne, so dürfte ich Ihnen hier und da mit einem guten Rath dienen können.“

Hans, immer noch erstaunt, lächelte verbindlich und sagte ein etwas gezwungenes „Sie sind sehr liebenswürdig“.

„Aber Sie brauchen nicht zu fürchten, daß ich Sie auf Schritt und Tritt begleiten werde, bewahre! Ich reise schon morgen ab; aber ich habe bemerkt, wie Sie stets die einsamen Pfade aufsuchen, und da dachte ich mir, vielleicht kannst Du den Herrn auf diese und jene Schönheit des Waldes aufmerksam machen, sehen Sie, das war der Grund, weshalb ich mich Ihnen vorstellte.“

Hans athmete auf, sein Mißtrauen schwand: „Für diese Liebenswürdigkeit bin ich Ihnen von Herzen dankbar!“

„Aber ich bitte Sie! Nicht der Rede werth! Auf der Reise macht man ja nicht viel Förmlichkeiten.“

Plaudernd gingen sie nun weiter. Hans erzählte ganz offen, wer er sei und woher er komme. Und der andere gab sich als ein Weltbummler aus, dem es seine Verhältnisse erlaubten, heute hier und morgen da zu leben.

Erst jetzt sah Hans seinen Begleiter ein wenig genauer an. In der That, in dem Wesen und der ganzen Erscheinung des Fremden war etwas, das auf einen vielgereisten Mann schließen lassen konnte, seine Kleidung war einfach und vornehm und ebenso auch wußte er sie zu tragen, seine Bewegungen frei und abgerundet, seine Sprache zeugte von Bildung und ein leiser Sarkasmus machte seine Scherze oft geistvoll; Hans fand Gefallen an seiner Unterhaltung.

Plötzlich sagte der Fremde: „Also, wenn Sie sich meiner Führung anvertrauen wollen, dann geleite ich Sie nun nach der sogenannten „Klamm“, einem der herrlichsten Punkte des ganzen Waldes in der Umgegend.

„Gern folge ich Ihnen!“ sagte Hans.

Der Fremde deutete auf einen schmalen Fußpfad.

„Dann müssen wir dort hinein.“

Sie gingen plaudernd und scherzend den schmalen halbdunkeln Weg, und Hans freute sich immer mehr, diese Bekanntschaft gemacht zu haben.

Es war ein wundervoller Weg, die Bäume neigten ihre Zweige ineinander, so daß man wie durch einen endlosen Laubengang wandelte, ganz spärlich nur fiel hier und da ein Sonnenscheinchen durch. Und niemand begegnete ihnen.

Nachdem sie so ungefähr eine halbe Stunde gestiegen waren, lenkte der Fremde in einen anderen Fußweg ein.

Sie stiegen noch fünf Minuten und erreichten dann die Anhöhe.

„Wir sind am Ziel!“ rief der Führer, „und nun sagen Sie mir, ob ich Ihnen zu viel von der Schönheit dieses Punktes gesagt habe.“

Hans war in der That sprachlos. Man hatte von hier aus einen herrlichen Fernblick auf die ganze Umgebung. Wortlos und andachtsvoll blickte Hans auf dies schöne Stückchen Welt.

Plötzlich fühlte er, daß zwei derbe Fäuste ihn packten — im Augenblick hatte er einen harten Gegenstand zwischen den Zähnen, so daß er glaubte, ersticken zu müssen — im nächsten Augenblick waren seine Hände auf dem Rücken zusammengeknebelt, dann wurde er hintenüber gerissen, sank auf dem Moosboden hin und eine Sekunde später waren auch seine Füße durch schmale Stahlspangen zusammengeknebelt; hilflos, zu Tode erschreckt, so lag er da und wußte noch immer nicht, was so urplötzlich mit ihm geschehen war.

Vor ihm stand der Fremde, sah ihn mit teuflischem Lächeln an und sagte: „Nun gestatten Sie mir wohl, Herr Lorenz, daß ich ein wenig neugierig bin.“ Dann durchsuchte er mit ganz fabelhafter Fingerfertigkeit die Taschen des Gefangenen, nahm dessen Uhr, Portemonnaie, Brieftasche, die Geldbörse und den Siegelring an sich. Dann löste er die Armspangen, hielt Hans an der einen Hand krampfhaft fest, zog ihm mit der anderen Hand Rock und Weste aus und legte ihm dann die Armspangen wieder an; dann löste er für einen Augenblick auch die Fußspangen, zog ihm das Beinkleid aus und legte darauf auch die Fußspangen wieder an. Das alles war das Werk weniger Sekunden und geschah mit erstaunlicher Geschwindigkeit und vollendeter Sicherheit.

„Ich danke Ihnen verbindlichst, Herr Lorenz,“ sagte der Fremde mit ironischem Grinsen, „daß Sie uns beiden die Sache so leicht gemacht haben.“

Am ganzen Körper zitternd und rasend vor Wuth lag Hans halbentblößt da. Aber er sah auch sofort ein, daß er vollständig ohnmächtig war gegenüber diesem raffinirten Gauner, und so blieb ihm nichts übrig, als sich mit philosophischer Ruhe in sein Schicksal zu ergeben.

Inzwischen hatte der andere aus der kleinen Borkhütte, die versteckt unter einem alten Holunderbusch stand, einen kleinen Reisesack herausgeholt; in diesen packte er den geraubten Anzug ein und trat alsdann wieder zu Hans hin. —

„Also nochmals meinen besten Dank, lieber Herr Lorenz, ich werde Ihnen nun die Armspangen lösen, damit Sie hier oben nicht zu verhungern brauchen, denn von der herrlichen Aussicht werden Sie auf die Dauer doch wohl kaum leben können. Die Fußspangen müssen Sie sich schon allein losmachen, es ist zwar für jemand, der das nicht kennt, ein wenig mühsam, aber Sie begreifen, daß ich mich erst in entsprechende Sicherheit bringen muß. Und wenn Sie sich später ankleiden wollen, dann brauchen Sie sich nur dort in die Hütte zu bemühen, da finden Sie einen alten Anzug. Daß ich Ihnen durch diese kleine Erleichterung Ihres Eigenthums großen Schaden zugefügt habe, glaube ich kaum, denn Sie sind ja ein talentvoller Schriftsteller, und wenn Sie aus diesem Erlebniß eine Erzählung machen, dann sind Sie durch das Honorar ja vollständig schadlos gehalten, ja, Sie müssen mir sogar noch dankbar sein, daß ich Ihnen einen so interessanten „Stoff“ geliefert habe! Und so bleibt mir nur noch übrig, Ihnen auch fernerhin viel Vergnügen für Ihre einsamen Spazierwege zu wünschen, leben Sie wohl, mein lieber Herr Lorenz!“

Er zog sehr höflich den Hut und verschwand mit schnellen Schritten auf der anderen Seite der Anhöhe.

(Schluß folgt.)

23. März.	Sonnen-Aufgang	5	„	55	Minuten.
	Sonnen-Untergang	6	„	19	„
	Mond-Aufgang	3	„	36	„
	Mond-Untergang	4	„	31	„

Tageslänge 12 Stund. 24 Minut., Nachtlänge 11 Stund. 36 Minut.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen- u. Handelsberichte rc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.